



Schulblatt des Kantons Zürich 3/2010

Umweltbildung – Unterricht für die Zukunft

Ottmar Hitzfeld «Grossen Respekt vor jeder Klassenarbeit»
Wirtschaft Economiesuisse will bei der Volksschule mitreden
Lehrmittelpolitik Welche Veränderungen braucht es?



9 Ottmar Hitzfeld: «Ich hatte nie Nachhilfestunden.»



10 Umweltbildung: Alu sammeln allein genügt nicht mehr.



22 Umdenken bei Lehrmitteln: Auf dem Weg zu mehr Praxistauglichkeit.

Kommentar von Bildungsdirektorin Regine Aepli	5
Lexikon, Leserbrief, Zitat	6
Im Lehrerzimmer	7
Meine Schulzeit: Zwölf Fragen an Ottmar Hitzfeld	9
Fokus: Umweltbildung	
Von der Katastrophen- zur Erlebnispädagogik	10
Im Gespräch: Rudolf Minsch, Economiesuisse	
Weshalb die Wirtschaft bei der Volksschule mitreden will	18
Volksschule	
Kritisierte Lehrmittel: Wende in der Lehrmittelpolitik	22
VSA-Chef Martin Wendelspiess: Wie viel Autonomie braucht die Volksschule?	25
Kurzmeldungen	28
Mittelschule	
International Baccalaureate: Was der Abschluss bringt	30
Berufsbildung	
Berliner Mauerfall: Eine Berufsmaturitätsklasse auf den Spuren des historischen Ereignisses	34
Kurzmeldungen	36
Porträt	
Lorenz Langenegger, Schriftsteller und Schreibtrainer	38
Service	
Schule und Kultur	40
Weiterbildung	43
Amtliches	50
Impressum und wichtige Adressen	75

Titelbild: Conradin Frei

Editorial von Yvonne Leibundgut

2010 ist das Jahr der Biodiversität. Die Angebote, die an die Schulen herangetragen werden, sind vielfältig und für viele Schulen ist das Jahr ein willkommener Anlass, sich mit dem Thema Umweltbildung verstärkt auseinanderzusetzen. Wie hat sich die Umweltbildung in den letzten zwanzig Jahren entwickelt und wie kann das Thema in den Unterricht einfließen? Wurde vor zwanzig Jahren noch mit erhobenem Zeigefinger vor der drohenden Umweltkatastrophe gewarnt, weiss man heute, dass Umweltbildung anders funktioniert: Mehr über die Entwicklung des Themas in den letzten Jahren und ein Blick in verschiedene Schulzimmer ab Seite 10.

Bis vor Kurzem haben sich die Wirtschaftsverbände in die Diskussion über die Volksschule nicht eingemischt. Das soll nun anders werden: Der Chefökonom von Economiesuisse, Rudolf Minsch, erklärt im Interview, warum die Volksschule nun für die Wirtschaft wichtig ist und wo man Schwerpunkte setzen will. Ein Gespräch über die freie Schulwahl, Mathematik- und Deutschkenntnisse und über die Frage, wie viel Geld der Wirtschaftsverband investiert, um mitzureden.

Und falls Sie sich schon heute auf die Fussball-WM freuen, erfahren Sie in der Rubrik «Meine Schulzeit», ob der Trainer der Nationalmannschaft, Ottmar Hitzfeld, ein fleissiger Schüler war.

Die Chance für einen grossen «Gump» Im Kanton Zürich hat die Stimmbevölkerung die Möglichkeit, über die Ausgestaltung der frühen Förderung zu entscheiden.

Von **Regine Aeppli**, Bildungsdirektorin

Foto: Béatrice Devênes



Im letzten Herbst hat die Bildungsdirektion eine Tagung zur «Frühen Förderung» durchgeführt. Das Interesse und die Teilnahme waren riesig. Mehrere Hundert Fachleute aus Krippen, Spielgruppen, aber auch vom Kinderschutz und von der Integrationsarbeit kamen zusammen, tauschten sich aus und hörten auch von den Erfahrungen, die mit der je unterschiedlichen Förderung in Deutschland und in Schweden gemacht werden. Es war ein interessanter Tag, an dessen Ende einmal mehr die Erkenntnis stand, dass die frühe Förderung einen wichtigen Beitrag zur Angleichung der Chancen der Kinder im Hinblick auf ihre Schullaufbahn und ihren Schulerfolg leisten kann.

Wenn man sieht, was zum Beispiel in Schweden in die frühe Förderung investiert wird, könnte man neidisch werden. Studien aus andern Ländern zeigen, dass der Beitrag früher Förderung zum Schulerfolg in erster Linie in der Herausbildung von Lernfähigkeit und Lernbereitschaft besteht. Kinder sollen eine sichere Bindung aufbauen können und die Möglichkeit haben, sich seelisch zu entwickeln. Das tönt vielleicht etwas banal, macht aber gleichzeitig klar, dass es bei der frühen Förderung nicht um die Eintrichterung von Wissen oder gar den Erwerb von Chinesisch-Kenntnissen geht, wie polemische Stimmen behaupten.

In unserem Land und auch im Kanton Zürich sind wir von der Entwicklung vorschulischer Bildungsziele noch

ziemlich weit entfernt. Vielmehr sind wir immer noch mit dem Aufbau der dafür nötigen Infrastruktur beschäftigt. Immerhin hat sich im Kanton Zürich die Zahl der Betreuungsplätze in den letzten fünf Jahren von 6500 auf 9500 erhöht. Die Nachfrage ist damit aber längst nicht gedeckt, jedenfalls nicht überall. Die regionalen Unterschiede im Kanton sind sehr gross: In der Stadt Zürich stehen für 100 Vorschulkinder 29 Plätze zur Verfügung, in den übrigen Zürcher Gemeinden sind es im Durchschnitt nur gerade 9 Plätze und davon fallen viele auf grössere städtische Gemeinden. In 51 kleineren, ländlichen Gemeinden gibt es bis heute kein Betreuungsangebot für Kinder im Vorschulalter.

Ich bin deshalb dankbar, dass mit der Abstimmung über die Volksinitiative «Kinderbetreuung Ja» am 13. Juni die Möglichkeit besteht, in dieser Frage weiterzukommen. Die Initiative verlangt, dass Kanton und Gemeinden gemeinsam für ein nachfragegerechtes Angebot für Kinder im Vorschul- und im Schulbereich sorgen. Der Kantonsrat hat der Initiative einen Gegenvorschlag gegenübergestellt, der an Bestehendes anknüpft: Er sieht vor, das Modell, das im Volksschulgesetz für die Schulzeit vorgesehen ist (Tagesstrukturen nach Bedarf), auch für den Vorschulbereich zu übernehmen – gesetzlich verankert in einer neuen Bestimmung im Gesetz über die Jugendhilfe.

Die zentrale Frage in diesem Zusammenhang ist: Wie gross ist der Bedarf? Die Bildungsdirektion hat dazu eine Schätzung eingeholt. Bei der Annahme, dass die Elternbeiträge im Durchschnitt 75 Prozent der Vollkosten decken – wie das in der Stadt Zürich der Fall ist –, ergibt sich – auf den ganzen Kanton gerechnet – ein Zusatzbedarf von 8000 bis 9000 Plätzen für Kinder im Vorschulalter. Geht man vom «Berner Modell» aus, das von den Eltern einen Beitrag von einem Drittel der Kosten verlangt und von Kanton und Gemeinden die andern zwei Drittel, sagt die Studie einen Bedarf von 15 000 bis 16 000 zusätzlichen Plätzen voraus.

Unabhängig davon aber gilt, dass Kinder in Krippen wichtige Erfahrungen im Umgang mit andern machen und in vielerlei Hinsicht gefördert werden. Der Gegenvorschlag enthält deshalb auch eine Bestimmung, wonach der Kanton Angebote zur gezielten Förderung und die Erprobung besonderer Betreuungsformen finanziell unterstützen kann.

Man kann am 13. Juni auch zweimal Ja sagen und seine Präferenz bei der Stichfrage zum Ausdruck bringen. Entscheidend ist, dass wir in dieser wichtigen Frage endlich weiterkommen – nicht nur einen Schritt, sondern einen grossen «Gump».

B... wie Berufe Wissen Sie, wie viele Berufe man in der Schweiz lernen kann?

Fragt man kleine Buben und kleine Mädchen nach ihren Traumberufen, dann kommen seit Jahrzehnten die gleichen Evergreens: zum Beispiel Polizist oder Krankenschwester. Dabei wäre die Palette der Berufe, die gelernt werden können, so unendlich gross. Nun gut, wer kann sich in jungen Jahren schon etwas unter «Archäologischem Grabungstechniker mit eidgenössischem Fachausweis» oder «Contact Center Supervisor mit eidgenössischem Fachausweis» vorstellen? Wer kann sich schon ausmalen, einmal zwischen Carrosseriemeister, Carrosseriersattler, Carrosseriespeng-



Foto: KAPO Zürich

ler und Carrossier entscheiden zu müssen? Wer beim Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) nach-

fragt, wie viele Berufe in der Schweiz erlernt werden können, erhält keine kurze Antwort, sondern eine lange Erklärung. Je nach Zählart gebe es unterschiedlich viele Berufe. Aber so ungefähr kommt man auf rund 240 verschiedene Berufe. Doch die Qual der Wahl wird nach der Lehre nicht einfacher: Zwischen 400 verschiedenen höheren Fachprüfungen und Berufsprüfungen kann man da auslesen. Aufgrund dieser Fülle erstaunt es eigentlich nicht, dass die Kinder überfordert sind ob der grossen Auswahl und eben immer noch Polizist oder Krankenschwester werden möchten. [yet]

Leserbriefe Schulblatt 2/2010

Bravo! Das Schulblatt vom März 2010 kommt gefällig daher: farbige Fotos, übersichtlich, gut strukturiert – bravo! Dass das Schulblatt des Kantons Zürich aber den Modetrend, eingeklebte Werbung in seinem Heft zu integrieren, mitmacht (an drei verschiedenen Stellen), ärgert mich. Ich bitte die Redaktion, davon Abstand zu nehmen. So ist es natürlich kein Wunder, dass der Zürcher Lehrmittelverlag, wie auf Seite 7 zu lesen ist, so erfolgreich ist, wenn er im Schulblatt mit einem vierseitigen Faltprospekt Werbung betreiben darf.

Beat Weidmann, Embrach

Was sollen die Diskussionen um die Rolle der Schulpflege?

Während sich die Nachteile der vielen Schulreformen immer mehr bemerkbar machen und die Schulqualität sich zunehmend verschlechtert, ist man nun offenbar auf der Suche nach Sündenböcken. Tatsache ist, dass weder die Lehrer noch die Schulpfleger die vielen Änderungen durch die Schulreformen zu verantworten haben, sie haben sie nur auszubaden. Nachdem die traditionellen Aufgaben der Schulpflege total umgekrempelt wurden und die Schulpflegen für die neuen Aufgaben halbiert wurden, behauptet man nun, sie seien ihren Aufgaben nicht gewachsen. Ja es gibt bereits Studien, die empfehlen, die Schulpflegen – und damit die Mitsprache des Volkes, das die hohen Bildungskosten bezahlen muss – in der Volksschule abzuschaffen.

Wegen mangelnder Transparenz ist jedoch unklar, wohin die Reise geht. Die immer wieder angeführten Spargründe können es nicht sein, weil das Milizsystem mit Abstand das billigste System ist. Im Jahre 2002 veröffentlichte die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) eine aufschluss-

reiche Pressemitteilung, in der sie kritisierte, «dass die GATS-Verhandlungen bisher ohne Einbezug der politisch Verantwortlichen im Bildungsbereich stattgefunden haben. Im Rahmen der GATS-Verhandlungen sei die Schweiz offensichtlich bereits Verpflichtungen eingegangen, was die Liberalisierung der Dienstleistungen im Bildungsbereich betreffe. Sämtliche Fragen im Zusammenhang mit den GATS-Verhandlungen müssten Gegenstand eines öffentlichen politischen Meinungsbildungsprozesses sein.»

Warum hat dieser Meinungsbildungsprozess bisher nicht stattgefunden? Wird die Verwaltungsreform im Bildungsbereich, die die Schulen immer mehr zu Profitcentern mit einem Schulleiter als CEO transformiert und den ratenweisen Abbau der demokratischen Mitsprache vorantreibt, durchgeführt, um den von der Schweiz eingegangenen GATS-Verpflichtungen nachzukommen und die Schulen für den globalen Bildungsmarkt zu öffnen? P. Aebersold, Zürich

Das Zitat «Heute streben alle nach Höherem. Die Meinung ist verbreitet, ein Hochschulabschluss sei per se höher einzustufen als ein Berufsbildungsabschluss.»

Ursula Renold, Direktorin Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, in der «Berner Zeitung».



Berufsschule Mode und Gestaltung, 8090 Zürich

Weshalb in einem Zürcher Lehrerzimmer das Schweizer Kreuz an der Wand hängt.

Fotos: Marion Nitsch

Im Lehrerzimmer an der Berufsschule Mode und Gestaltung sieht es an diesem sonnigen Frühlingmorgen aus, als hätte sich der Raum für die Fotografin herausgeputzt. Alles steht an seinem Platz, die Stühle in einer Reihe aufgestellt und die Tassen auf der Kaffeemaschine drapiert. An dieser Schule hat das Schöne einen grossen Platz, nicht nur im Lehrerzimmer: Hier drücken die angehenden Floristinnen, Bekleidungs-gestalterinnen, Coiffeusen und Kosmetikerinnen die Schulbank. An der Wand hängt übergross ein Plakat

mit einem Schweizer Kreuz und der Aufschrift «Schweiz». Die Rektorin Silvia Anastasiades erzählt, wie das Schweizer Kreuz an die Wand gekommen ist: Der Künstler und Lehrer Ivar Breitenmoser hat das Plakat zur Abstimmung über den Uno-Beitritt gestaltet. Da Breitenmoser auch an der Schule unterrichtet, hat man das Plakat im Lehrerzimmer aufgehängt. Es sei ihr wichtig, dass die Lehrpersonen einen schönen Raum vorfinden, in dem sie sich während der Pausen austauschen und treffen können, so die Rektorin. [yet]

«Ich hatte Respekt vor jeder Klassenarbeit» 12 Fragen an Ottmar Hitzfeld, Trainer der Schweizer Fussballnationalmannschaft

Foto: zvg



Wie hat Ihr erster Schultheke ausgesehen und von wem haben Sie ihn bekommen?

Es war ein ganz normaler Schulranzen in Rot, den ich von meinen Eltern zum ersten Schultag geschenkt bekam.

Hatten Sie einen langen Schulweg und was hat sich darauf abgespielt?

Zu Fuss brauchte ich nur fünf Minuten bis zur Schule, aber diese fünf Minuten waren immer hochinteressant, jedenfalls für uns Kinder, denn wir übten uns immer etwas im Spielen von kleinen Streichen ...

Waren Sie ein beliebter Schüler?

Ich hatte weder mit Lehrpersonen noch mit Klassenkameraden Probleme. Letzteres hing allerdings wohl auch damit zusammen, dass wir in jeder freien Minute Fussball spielten und ich jener war, der das Klassenteam aufstellte.

Welche Schulstunde wird Ihnen ewig im Gedächtnis bleiben?

Keine einzelne Schulstunde, vielmehr eine Gemeinsamkeit früherer Unterrichtsmethoden: die Handgreiflichkeiten gewisser Lehrpersonen, vor allem die sogenannten «Tatzen», also Schläge auf die Hände oder die Finger. Ich persönlich kam aber glimpflich davon.

Wer war Ihre unvergesslichste Lehrerin, Ihr unvergesslichster Lehrer und weshalb?

Ich erinnere mich an mehrere besonders gut, und wenn ich sie mir jetzt durch den Kopf gehen lasse, realisiere ich, dass sie alle zu den strengen Lehrerinnen und Lehrern gehörten. Und das meine ich durchaus positiv: Sie vermittelten uns Kindern wichtige Werte für das Leben, die man später oft nicht mehr so leicht lernen kann.

Was nervte Sie an Ihrer Lehrerin, an Ihrem Lehrer am meisten?

Mich nervten Lehrpersonen, wenn ihr Unterricht monoton und nicht lebendig war.

Wovor hatten Sie im Unterricht Angst?

Angst vielleicht nicht, aber ich hatte sehr grossen Respekt vor jeder Klassenarbeit.

Erinnern Sie sich an ein Aufsatzthema?

Nein, an kein besonderes.

Welche Note hat Sie am meisten überrascht?

Eigentlich überraschte mich nie eine Note, denn ich war schon immer Realist und in der Lage, meine Leistungen selber einzuschätzen.

Kamen Sie während der Turnstunden ins Schwitzen?

Nur wenn wir Mannschaftsspiele hatten; vor allem beim Fussball, Handball und Korbball.

Wo oder bei wem haben Sie ausserhalb der Schule Wichtiges gelernt?

Natürlich von und bei meinen Eltern. Aber falls die Frage darauf abzielt: Ich hatte nie Nachhilfestunden, ich war glücklicherweise immer in der Lage, meine Hausaufgaben selber zu lösen.

Wofür sind Sie der Schule dankbar?

Für die Chance und die Möglichkeit, dass ich mich so gut habe ausbilden lassen dürfen. Das ist weiss Gott nicht selbstverständlich. Dankbar bin ich der Schule auch für die Vermittlung eines gesunden Masses an Strenge und Disziplin. ○

Zur Person Ottmar Hitzfeld wurde 1949 in Lörrach (DE) geboren. An der Pädagogischen Hochschule in Lörrach schloss er das Staatsexamen in Mathematik und Sport ab. Als Fussballer machte er in der Schweiz und in Deutschland Karriere, unter anderem beim FC Basel und beim VfB Stuttgart. Nachdem er 1983 seine Aktivlaufbahn beendet hatte, machte er als Trainer ein zweites Mal Karriere und gewann unzählige Pokale, so zum Beispiel mit den Grasshoppers Zürich (GC), Borussia Dortmund und Bayern München. Seit Sommer 2008 ist Ottmar Hitzfeld Trainer der Schweizer Nationalmannschaft, mit der er dieses Jahr an der WM-Endrunde in Südafrika teilnehmen wird.



Moderne Umweltbildung: In der Schule Dägerlen basteln die Schülerinnen und Schüler aus Abfall fantasievolle Figuren.

Unterricht für die Zukunft Im Jahr der Biodiversität ist die Umweltbildung in vielen Schulen Thema. Während früher vor allem Wissen vermittelt wurde, setzen die Fachleute heute auf Erlebnispädagogik.

Text: Yvonne Leibundgut Fotos: Conradin Frei

«Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können», erklärte Gro Harlem Brundtland 1987. Die Norwegerin hatte damals den Vorsitz der World Commission von Environment and Development der Vereinten Nationen inne und entwickelte das erste politische Konzept für nachhaltige Entwicklung. Heute, über zwanzig Jahre später, soll die Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und damit auch die Umweltbildung vermehrt Eingang in die Schweizer Schulstuben finden. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) will BNE im Lehrplan 21 verankern. Was das konkret für den Unterricht bedeuten wird, darüber wird zurzeit debattiert. Rolf Jucker, Geschäftsführer der Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB), ist Mitglied einer entsprechenden Arbeitsgruppe. Er erklärt: «Wir sind noch mitten in den Diskussionen. Es wäre verfrüht, bereits konkrete Aussagen zu machen.» Klar ist, in den Schweizer Schulen wird bereits heute einiges über Umweltthemen und nachhaltige Entwicklung vermittelt: wenn man über gesunde Ernährung redet und einen Pausenkiosk einrichtet, mit den Schülerinnen und Schülern die Menschenrechte durchnimmt oder im Frühling mit den Mädchen und Buben die Frösche über die Strasse bringt, damit sie nicht von den Autos überfahren werden.

Wie die BNE und die Umweltbildung künftig ausschauen könnte, dazu sind noch viele Fragen offen. Doch bereits werden kritische Stimmen laut: Die Schule dürfe nicht zur Reparaturwerkstatt für gesellschaftliche Probleme verkommen, heisst es. Nach der Medienerziehung, der Sexualerziehung und der Verkehrserziehung usw. komme nun also auch noch die Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Ausserdem gehe es nicht an, in der öffentlichen Schule politische Positionen zu vertreten. Ueli Nagel von der pädagogischen Hochschule Zürich kennt diese Vorwürfe. Seit Jahren ist er im Kanton Zürich, zusammen mit Barbara Guggerli-Dolder, für die Umweltbildung verantwortlich. Soeben hat er ein erstes Lehrmittel zur Bildung für Nachhaltigen Entwicklung für die Sekundarstufe I herausgegeben (siehe dazu «Handeln statt Hoffen»). Er betont: «Nachhaltige Entwicklung ist keine politische Position, sondern ein in der Verfassung verankertes Leitbild und die Schulbildung wird damit nicht instrumentalisiert.» Es gehe nicht darum, den Schülern zu predigen, was gut und was schlecht sei, sondern darum, sie für die künftigen Herausforderungen fit zu machen. Kinder und Jugendliche denken über die Folgen unserer Lebens- und Wirtschaftsweise nach. Sie lernen, dass alle Teil eines Netzes sind und voneinander abhängen und wo ihre Einflussmöglichkeiten liegen.

«Es geht nicht primär darum, dass die Jungen Alu sammeln», erklärt auch Rolf Jucker von der SUB, «aber sie sollen sich zum Beispiel bei der Diskussion über die Klimaerwärmung ein Urteil bilden können.» Dazu gehöre auch das Wissen darum, wie man mit Informationen der Medien und der Wissenschaft umzugehen habe. Wie und wo Umweltbildung in den Unterricht einfliessen soll, das ist im Jahr der Biodiversität an vielen Schulen Thema.

Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB)

Der Bund, die Kantone, Gemeinden und Organisationen der Bildung und des Umweltschutzes haben gemeinsam die Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) gegründet. Die SUB soll die Umweltbildung fördern und ausbauen und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren wie zum Beispiel den Kantonen erleichtern.

Lehrmittel zur nachhaltigen Entwicklung «Handeln statt Hoffen»

Nachhaltige Entwicklung – in den letzten Jahren ist sie weltweit zum grossen Thema auf der politischen Agenda geworden. Doch wie sollen Lehrpersonen die Thematik ihren Schülerinnen und Schülern näherbringen? Bisher fehlte ein Lehrmittel, das eine umfassende Orientierung bot. Um diese Lücke zu füllen, haben in einem nationalen Projekt gegen 200 Bildungsverantwortliche und Studierende unter der Co-Leitung von Ueli Nagel (PH Zürich) und Regula Kyburz-Graber (Universität Zürich) die Publikation «Handeln statt Hoffen» erarbeitet. Da in der Schweiz ein umfassendes Lehrmittel für die Sekundarstufe I bisher fehlte, wurde das Projekt von der EDK als Modell-Lehrgang in Auftrag gegeben. Im Rahmen der Entwicklung des Lehrgangs wurden von den Projektverantwortlichen die wichtigsten Aspekte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in acht Themenfeldern und acht didaktischen Prinzipien gebündelt. Beide, die acht Prinzipien und die acht Themenfelder, bilden die Grundstruktur für den Unterricht zu nachhaltiger Entwicklung.

➤ R. Kyburz-Graber, U. Nagel & F. Odermatt (Hg.): Handeln statt hoffen. Materialien zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung für die Sekundarstufe I. Klett und Balmer, Zug 2010 (www.klett.ch). ISBN 978-3-264-83945-6 (162 S., mit CD-ROM)

Von der Umwelterziehung zur Umweltbildung

«Dass der Umweltbildung der Vorwurf anhaftet, sie transportiere politische Positionen, ist auch mit der historischen Entwicklung zu erklären», so Rolf Jucker von der SUB. «Früher waren vor allem Umweltorganisationen in den Schulen aktiv und diese sind oft politisch klar zu verorten.» Man habe aber einen grossen Weg zurückgelegt, von der «Umwelterziehung» zu der «Umweltbildung» habe sich viel verändert.

Früher wurde in der Umwelterziehung nach dem Grundsatz unterrichtet: Wissen beeinflusse das Verhalten und mit dem erhobenen Zeigefinger werde mehr gelehrt, heisst es bei der SUB. Heute weiss man es besser. «Untersuchungen zeigen, dass in jenen Ländern, in denen das Wissen über Umweltschutz am höchsten ist, auch die Belastung der Umwelt gross ist», sagt Christoph Frommherz ▶

Links/Angebote

- Bildung für Nachhaltige Entwicklung/Umweltbildung an der PHZH: elektronischer Rundbrief, Lernorte im Kanton Zürich, Schule auf dem Bauernhof, Weiterbildung, Beratung: www.phzh.ch/umweltbildung und www.phzh.ch/lernorte
- Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz: www.admin.ch/themen/nachhaltig (siehe auch >Bildung), Bundesamt für Umwelt: www.bafu.admin.ch
- Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB), kommentierte Medienliste, Angebote, finanzielle Unterstützung für Projekte, Zeitschrift usw.: www.umweltbildung.ch
- Praktischer Umweltschutz Schweiz, Pusch: www.umweltschutz.ch (Umweltunterricht, Information und Dokumentation) und weitere Umweltorganisationen (WWF, Pro Natura, Greenpeace usw.)
- Stiftung SILVIVA für Umweltbildung und Wald: www.silviva.ch
- Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland und Österreich: Unterrichtsmaterialien usw.: www.transfer-21.de und www.umweltbildung.at

Publikationen/Lehrmittel

- Gugerli-Dolder, B., und U. Nagel (Hrsg.) (2008): Kontaktpunkt Umwelt – Lernorte und Ausflugsziele im Kanton Zürich. Pestalozzianum-Verlag
- Künzli David, Ch., et al. (2008): Zukunft gestalten lernen durch Bildung für nachhaltige Entwicklung. Didaktischer Leitfaden zur Bildung für nachhaltige Entwicklung für die Primarschule. Bestellung: www.transfer-21.de
- Kyburz-Graber, R., U. Nagel, F. Odermatt (2010): Handeln statt hoffen. Materialien zur Bildung für nachhaltige Entwicklung für die Sekundarstufe I. Klett und Ballmer
- Schulverlag plus, Lehrmittel für die Primarschule: Pfefferkorn, Süssholz und für die Oberstufe: Konsum, Rohstoff – Energie, NaturWert. Siehe: www.nmm.ch

Weiterbildungsangebote PH Zürich

- Globalisierung in der Zuckerdose – Nachhaltige Entwicklung am Beispiel Zucker (Sek I); Mi, 8.9., 15.9. und 22.9.2010
- Schlüssel zur Natur – Kindern neue Erfahrungen ermöglichen (KG, US); Sa, 11.9.2010, Mi, 29.9.2010
- Systemisches Denken in der Volksschule – Komplexität erleben und verstehen (US – OS), Do, 16.9.2010 18.00–21.00, Mi, 22.9.2010, 14.15–17.30
- Von Buddleja bis Solidago – Invasive Neophyten im Unterricht (Sek I); Mi, 25.8.2010

Weitere Angebote:

- EB Zürich: Die EB Zürich bietet eine Reihe von Kursen zur Nachhaltigkeit an. Siehe: www.eb-zuerich.ch
- Bereich Naturpädagogik: www.feuervogel.ch, www.naturschulen.ch, www.waldschule-winterthur.ch



Heute weiss man, dass Information allein das Verhalten nicht verändert.

von der Stiftung Umweltbildung Schweiz, der die Entwicklung der Umweltbildung seit Jahren beobachtet. Auch die «Katastrophenpädagogik» habe heute ausgedient, sagen die Fachleute. Die Jugendlichen von heute sollen vermehrt erleben statt Wissen stapeln. Als vorbildlich gilt für die Fachleute zum Beispiel das Angebot von Grün Stadt Zürich. Von der Bauernhofschule über den Schulgarten bis zum Abfallunterricht werde alles angeboten. Von den Schulen wird dieses Angebot auch rege genutzt.

Doch nicht überall ist das Angebot so gut wie in der Stadt Zürich. Die Unterschiede sind erheblich, weiss Rolf Jucker von der SUB. Er verspricht sich von einer besseren Verankerung im Lehrplan mehr Verbindlichkeit. Denn nur dort, wo es auch eine kantonale Anlaufstelle gebe, könne die Stiftung vernetzen und weiterhelfen. Vor allem in den Westschweizer Kantonen ist dies jedoch nicht überall der Fall.

Entwicklung im Kanton Zürich

Auch im Kanton Zürich hat die Umweltbildung in den letzten zwanzig Jahren eine Entwicklung durchgemacht. 1990 wurde am Pestalozzianum in Zürich die Fachstelle Umwelt-erziehung eingerichtet. Der politische Druck, die sogenannte «Umwelterziehung» vermehrt in die Schulstuben zu tragen, war damals gross, erinnert sich Ueli Nagel, der zusammen mit Barbara Gugerli-Dolder die Fachstelle gemäss einem Regierungsratsbeschluss aufbaute. Die Fachstelle war nicht nur Anlaufstelle für die Lehrpersonen, die beiden Fachleute entwickelten auch entsprechende Lehrmittel und Weiterbildungs- und Beratungsangebote. Mit der Gründung der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) wurde das Pestalozzianum mit seinen Dienstleistungen integriert. Ueli Nagel und Barbara Gugerli-Dolder sind heute an der PHZH als Dozierende im Fachbereich «Mensch und Umwelt» tätig; Weiterhin entwickeln sie Lehrmittel und bieten Weiterbildungen an. Neu sind sie auch in der Ausbildung sowie in der Forschung und Entwicklung tätig. Eine Fachstelle für Schulen gehört nicht mehr zum Leistungsauftrag. Seit drei Jahren kann ein elektronischer Rundbrief zur Umweltbildung/BNE abonniert werden, der in Zusammenarbeit mit der SUB herausgegeben wird. «Das Interesse daran ist gross. In wenigen Jahren stieg die Zahl auf 650 Abonnemente», freut sich Barbara Gugerli-Dolder. ○

«Warum will die Biene nicht länger leben?» Seit Jahren bietet der WWF Zürich sein Fachwissen in Schulen an. Ein Besuch im Schulhaus Buck in Tagelswangen an einem WWF-Morgen.

Text: Yvonne Leibundgut Fotos: Reto Schlatter

Acht Kinder sitzen an diesem Morgen in ihren Bänken und warten gespannt auf «Frau Paul vom WWF». Sie alle sind Schülerinnen und Schüler der Primarschule Buck in Tagelswangen, zwischen der 2. und der 5. Klasse, und besuchen wie jeden Montag das Lernforum. Das sind jene Stunden, die von der Schule für begabte Kinder angeboten werden. Ein Junge sitzt an seinem Platz und faltet in Windeseile aus Papier die verschiedensten Figuren: ein Schiff, einen Hasen und aus aktuellem Anlass auch eine Biene. Denn Marietta Paul, die Fachfrau vom WWF, soll den Kindern heute den Begriff «Biodiversität» am Beispiel der Wildbiene näherbringen.

Bei der ersten Fragerunde wird klar, dass die Kinder bereits viel wissen. «Was heisst überhaupt Biodiversität?», fragt Marietta Paul. Die Hände schnellen in die Höhe: «Vielfalt», «alles, was uns umgibt im Leben», «die Verschiedenheit».

Dass die Kinder mit dem Thema bereits vertraut sind, erzählt ihre Lehrerin nach der Stunde. Für Karin Reinhardt ist die Umweltbildung ein wichtiges Thema im Lernforum. Die Schülerinnen und Schüler sollen jedoch nicht nur Wissen ansammeln, was diesen Kindern mit einer besonderen Begabung oft nicht schwer fällt, sondern sie sollen auch die Möglichkeit haben, ihre unmittelbare Umgebung erleben und verstehen zu können. Karin Reinhardt, die in verschiedenen Schulhäusern mit begabten Kindern arbeitet, erklärt, dass viele ein grosses Wissen über Dinge hätten, die sie nicht in ihrer unmittelbaren Umgebung fänden, wie zum Beispiel über Delphine. «Mir ist es aber wichtig, dass sie wissen, welcher Vogel über das Schulhaus fliegt und wo und wie er sein Nest baut. Oder wie der Molch heisst, den sie heute Morgen im Brunnen des Schulhauses gefunden haben.» Dieses Wissen, erklärt die studierte Parasitologin, die auf dem zweiten Bildungsweg den Beruf der Begabtenförderlehrerin ergriffen hat, ermögliche den Kindern auch ein Bewusstsein dafür, dass sie ein Teil dieser Umwelt seien und dass sie selber etwas bewirken könnten.

Weshalb alles miteinander zu tun hat

In der Zwischenzeit hat Frau Paul vom WWF Zürich die Kinder in einem Kreis aufgestellt. Jedes Kind hat zwei weisse Kärtchen mit Bildern oder einem Wort in der Hand: ein Fuchs, ein Hase, ein Wald, eine Wiese. «Wie hängt nun alles zusammen?», fragt Frau Paul die Kinder und hält eine Schnur in der Hand. Ein Kind beginnt mit einer Karte. «Ich habe auf meiner Karte einen Wald. Im Wald lebt der Hase ...» Marietta Paul gibt dem ersten Kind die Schnur in die

Hand, dieses reicht den Knäuel weiter an das Kind mit der Hasen-Karte. Und so spielen die Kinder, bis sie eben alle «miteinander vernetzt sind». Am Ende legt Marietta Paul ganz vorsichtig einen Ball auf das Schnurgebilde. «Was passiert, wenn ein Element wegfällt?» Das Kind mit der Hasen-Karte lässt die Schnur los. Der Ball fällt auf den Boden. Sofort bestürmen die Kinder die Fachfrau mit Fragen: «Was heisst das, wenn das Netz zusammenfällt?» «Fällt es auf der ganzen Welt zusammen?» «Was kann ich tun, damit das Netz hält?» Das körperliche Erleben, das Realisieren, dass man, auch wenn man die Fäden selber noch so fest in der Hand hält, alle anderen braucht, damit ein tragbares Netz entsteht, scheint die Kinder zu beeindrucken.

Im Jahr der Biodiversität tourt der WWF Zürich mit dem Programm «Wildbiene» für die grösseren Kinder (2.–6. Klasse) und «Biber» für Kindergartenkinder bis 1. Klasse durch die Schulen des Kantons Zürich. Für Oberstufenschüler kann das Strategiespiel «Biodiversa» als Schulbesuch gebucht werden. Zudem bietet der WWF Zürich Schulbesuche zum Thema Grossraubtiere, Biber und Klimawandel an. Dank der finanziellen Unterstützung der Zürcher Kantonalbank kann der WWF Zürich sein Programm für die Schulen im Kanton Zürich unentgeltlich anbieten. «Das Interesse an den Kursen ist sehr gross», sagt Marietta Paul. Seit sechs Jahren bietet der WWF Zürich die Schulbesuche an. Seit drei Jahren sogar kostenlos. Viele Schulen hätten sich angemeldet und wollten von dem Angebot Gebrauch machen, die Warteliste sei lang. Ungefähr 250 Klassen werden im Jahr besucht.

Es stehe ihr aber frei, auf die besonderen Bedürfnisse einer Klasse einzugehen und gewisse Punkte zu vertiefen oder andere gar nicht aufzunehmen, fährt Marietta Paul weiter. Die Kinder schauen sich Bilder der verschiedensten Wildbienen an. Sie erfahren, dass viele Bienen vom Aussterben bedroht sind, weil die für sie überlebenswichtigen Pflanzen ausgestorben sind. Auch hier wird wieder ausprobiert: Wie trinkt eine Wildbiene den Nektar? Die Kinder sitzen mit unterschiedlich langen Röhrchen um einen Tisch und versuchen, aus Bechern Sirup zu trinken. Wie orientiert sich die Biene und wie pflanzt sie sich fort? Die Kinder erfahren, dass die Wildbiene nur einen Sommer lang lebt. «Weshalb möchte die Wildbiene nicht länger leben?», fragt ein Mädchen und bereits verstrickt sich die Klasse in die nächste Diskussion, über Leben und Tod und Maden, «denen es vielleicht manchmal ein wenig langweilig ist so ganz allein in einem hohlen Holzast.» ○



Wie man Kindern Biodiversität erklärt: Es braucht alle, damit das Gleichgewicht in der Natur stimmt oder wie eine einzige Strasse vieles verändern kann.



Pflichtstoff Umweltbildung: In diesem Jahr beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler in Dägerlen mit Abfall und Recycling.

«Das Bewusstsein muss auch in der Schule gesät werden» In der Schule Dägerlen sind Themen des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit fester Bestandteil des Programms und begleiten die Kinder auch im Schulalltag.

Text: Jacqueline Olivier Foto: Conradin Frei

«2002 wurden rund 178 000 Tonnen Sonderabfälle in der Schweiz recycelt. Rund 45 000 Tonnen Sonderabfälle wurden fürs Recycling ins Ausland transportiert.» «Eine Näherin im Ausland erhält nur 30 Rappen für ein T-Shirt, das bei uns 100 Franken kostet. Tipps: Nicht jeden Modetrend mitmachen, gute Qualität kaufen, auf ökologische Herkunft achten, Sorge tragen und Schuhe und Kleider reparieren lassen.» So dokumentieren die Schülerinnen und Schüler im Schulhaus Rutschwil auf handgeschriebenen, gezeichneten und geklebten Plakaten ihre Erkenntnisse zum Thema Abfälle und Recycling. Gearbeitet haben sie in klassenübergreifenden Gruppen und zu insgesamt neun Arten von Abfällen: Glas, Elektro- und Elektronikgeräte, Papier und Karton, Grüngut, Batterien, PET und Kunststoff, Sonderabfälle, Aludosen sowie Textilien, Sperrgut und Möbel. Aus-

serdem haben die Kinder Recycling-Geschichten verfasst, etwa jene von der Öldose, die wiederverwertet als Raviolidose in den Dorfladen zurückkommt, oder von den zu klein gewordenen Schuhen eines kleinen Mädchens, die über die Altkleider- und Schuhsammelstelle zu einem anderen Kind und zu neuem Glück finden. Und sie haben aus allerlei Abfallmaterial fantasievolle Figuren kreiert: Die «Titanic» beispielsweise weist einen Rumpf aus Orangensaft-Tetrapackungen auf, als Kapitänskabine wurde ihr eine Eierschachtel aufgesetzt, aufgeklebte Flaschendeckel dienen als Bullaugen. Grosse PET-Flaschen wurden zu Flugzeugen oder zur kecken Biene Muriel, die über dem offenen Treppenabgang schweben. Ein munteres Kerlchen aus Bifiduspäckungen, Kartonrollen und einer Eierschachtel als Kopf blickt von seinem Sockel aus vorwitzig in die Runde.

Eine fixe Anzahl Lektionen pro Schuljahr

Solche Projektarbeiten haben in der kleinen Primarschule, die von den Kindern aus den sechs zur Schulgemeinde Dägerlen gehörenden Dörfern Bänk, Berg, Dägerlen, Oberwil, Niederwil und Rutschwil besucht werden, seit Kurzem einen festen Platz im Schulalltag. Denn für die Schulleiterin Esther Messerli ist klar, dass Umweltbildung Teil des Lehrauftrags sein müsste, und sie bedauert, dass dies bis dato (noch) nicht der Fall sei. «Ich finde es himmeltraurig, dass Kinder im Kanton Zürich theoretisch die gesamte obligatorische Schulzeit verbringen können, ohne je etwas von Umweltschutz oder Klimaerwärmung zu hören», macht sie deutlich und fügt hinzu: «Das ist zwar unwahrscheinlich, aber zumindest besteht für die Schulen keinerlei Verpflichtung, diese Themen im Unterricht aufzugreifen.» Also schrieb sie zumindest sich und ihrem Team die Umweltbildung in Form einer gewissen Anzahl Lektionen pro Schuljahr – abgestuft nach Altersstufen der Kinder – ins eigene Pflichtenheft. Nicht in imperativer Manier, sondern indem sie die Lehrpersonen mit ins Boot holte. Denn sie habe rasch gemerkt, dass man im Team dieser Idee offen gegenüberstand.

Im ersten Jahr der Umsetzung wurden die Kinder zunächst generell an die Natur herangeführt. Zum Beispiel in Form einer Projektwoche, in der sich sowohl die beiden Kindergarten- als auch die vier teilweise altersgemischten Primarklassen in sogenannten Ateliers im Freien mit diversen Aspekten der Natur vertraut machten. «Auf diese Weise haben die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Umgebung kennen- und schätzen gelernt und eine Vorstellung davon bekommen, warum und wie man dieser Natur Sorge tragen soll.» Das zweite Jahr nun steht unter dem Motto «Abfall und Recycling». In diesem Rahmen wurden unter anderem alle Klassen von einer Abfalllehrerin der Organisation PUSCH (Praktischer Umweltschutz Schweiz) besucht, was bei den Kindern sehr gut angekommen sei.

Regelmässiges «Fötzeln» auf dem Schulhausareal

Spezielle Lektionen, Projektwochen und Workshops in den Klassen und klassenübergreifend sind aber nicht die einzige Form, in der sich die Kinder in Rutschwil mit Umweltschutz und Nachhaltigkeit auseinandersetzen, vielmehr werden diese Themen im Schulalltag integriert. So haben die Schüler beispielsweise einen Ständer gebastelt, indem nun konsequent das Altpapier gestapelt wird, und sie tragen auch selber den Sack, in dem sie die PET-Flaschen sammeln, zum Dorfladen nebenan, wo die Flaschen vorschriftsgemäss entsorgt werden. Ihren Grünabfall wiederum bringen die Kinder zum nahe gelegenen Bauernhof zum Kompostieren, denn in der Landgemeinde Dägerlen kennt man keine Grünabfuhr. Einmal pro Woche gehen die Kinder «fötzeln», soll heissen Abfall auf dem Schulhausareal und rundherum mit einer Zange zusammenlesen. «Dies verschafft ihnen einen Anreiz, nichts mehr auf den Boden zu werfen», erklärt Esther Messerli. Und hier auf dem Land sei das «Fötzeln» auch harmlos, anders als etwa in der Stadt Winterthur, wo die Schulleiterin früher unterrichtete und von wo sie diese Säuberungsaktionen kennt. «Dort wurde täglich gefötzelt, dabei stiessen die Schüler am Rande des

Areals auch auf Zigarettenstummel und gebrauchte Spritzen, das warf natürlich noch andere Fragen auf.»

Sicher lasse sich nicht sagen, dass Kinder auf dem Land automatisch mehr Verständnis für die Natur aufbrächten, betont die Schulleiterin, sie stelle eher das Gegenteil fest. «Kinder in der Stadt sind mit gewissen Themen konfrontiert, die für Kinder auf dem Land völlig fremd sind, zum Beispiel Verkehr oder Fastfood in Wegwerfverpackungen.» Ausserdem habe sie in der Stadt in jeder Klasse ein paar Schülerinnen und Schüler gehabt, die im WWF aktiv gewesen seien, in Rutschwil hingegen sei dies kein Thema. Ebenso äusserten sich die Eltern kaum zum neuen Konzept der Umweltbildung in der Schule – auch nicht in negativem Sinne, was sie als Zeichen des Einverständnisses werte, meint Esther Messerli. Auch dass die Eltern heute vermehrt darauf achteten, ihren Kindern einen gesunden Znüni in einer abwaschbaren Box (statt in einer Papiertüte) mitzugeben, lasse darauf schliessen, dass das in der Schule geweckte Umweltbewusstsein auch in den Familien seinen Niederschlag finde.

Mehr Austausch unter den Schulen wünschenswert

Umweltschutz und Nachhaltigkeit in ihrer Schule zu einem ständigen Thema zu erklären, darauf habe sie im Grunde jene australische Schule gebracht, in der sie vor wenigen Jahren im Rahmen ihrer Ausbildung zur Englischlehrerin ihren «Assistant Teachership» absolviert und die im Bereich Umweltbildung grosse Anstrengungen unternommen habe, erzählt die heutige Schulleiterin. «Zwei Jahre nachdem ich wieder in der Schweiz war und unterrichtete, erhielt ich eine Anfrage der dortigen Schulleiterin. Sie wollte für ihre Schule ein Qualitätslabel für Umwelterziehung ins Leben rufen und suchte Schulen in der Schweiz, die sich in diesem Bereich engagierten und die sie hätte besuchen können – ich habe keine gefunden.» Dies bedeute nicht, dass in den Schulen nichts in dieser Richtung getan werde, sagt Esther Messerli, sie sei vielmehr überzeugt, dass sich in vielen Schulen einzelne Lehrpersonen oder auch ganze Teams für die Umweltbildung einsetzten. Nur wisse man nichts voneinander. «Es wäre mir ein Anliegen, dass hier ein Austausch stattfinden, dass ein Netzwerk aufgebaut werden könnte.»

Auch gehöre ihrer Ansicht nach die Umweltbildung zwingend in den neuen Lehrplan. «Und zwar in verpflichtender Form, nicht so vage, wie das im aktuellen Lehrplan der Fall ist.» Sie finde es zum Beispiel sehr gut, dass im Kanton Zürich das Fach Religion und Kultur eingeführt worden sei, in dem die Schülerinnen und Schüler gegenseitigen Respekt lernten. «Der Respekt gegenüber der Natur ist aber genauso wichtig, und das Bewusstsein dafür muss auch in der Schule gesät werden», ist Esther Messerli überzeugt. Natürlich könne man die Welt nicht von heute auf morgen verbessern, vielmehr gehe es um viele Kleinigkeiten, die man in der Schule umsetze und den Kindern mit auf den Weg gebe. Und das Interesse der Kinder an diesen Themen sei sehr gross. Das Einzige, wovon man sich hüten müsse, sei, ihnen eine Weltuntergangsstimmung zu vermitteln. «Wir müssen ihnen mit positiven Impulsen zu verstehen geben, dass es sich lohnt, anzufangen.» ○

«Künftige Arbeitskräfte brauchen gutes Rüstzeug in Mathematik und Deutsch» Economiesuisse will sich in die Diskussionen über die Volksschule einschalten. Chefökonom Rudolf Minsch sagt, welche Themen die Wirtschaft interessieren.

Interview: Yvonne Leibundgut / Jacqueline Olivier Foto: Reto Schlatter

Warum will die Wirtschaft plötzlich bei Volksschulthemen mitreden?

Rudolf Minsch: Bisher hat sich Economiesuisse in die Diskussionen rund um die Volksschule nicht eingemischt, weil diese kantonal geführt wird. In jüngster Zeit wurde die Volksschule aber mehr und mehr zu einem nationalen Thema, deshalb wollen wir uns verstärkt mit ihr auseinandersetzen und uns in laufende Diskussionen – etwa über Harmos oder die Ausrichtung des Lehrplans 21 – einbringen.

Stichwort Lehrplan 21: Welches sind die Anliegen der Wirtschaft?

Als Abnehmer der Schule wollen wir unsere Anforderungen an die Volksschule formulieren. Um diesbezüglich genauere Aussagen machen zu können, haben wir bei unseren Mitgliedern eine Umfrage durchgeführt, auf welche fachlichen und anderen Kompetenzen sie bei den Schulabgängern Wert legen. Die Ergebnisse werden wir demnächst kommunizieren.

Nun betreibt ja jeder Kanton seine eigene Bildungspolitik. Braucht es aus Ihrer Sicht mehr nationale Leitplanken?

Eine nationale Superbehörde, die ähnlich der EDK für alle Kantone entscheiden würde, ist keine Lösung. Wir hätten am liebsten einen Erkenntniswettbewerb zwischen den Kantonen: Man müsste vermehrt die unterschiedlichen Systeme miteinander vergleichen und die besten Lösungen aufnehmen. Das heisst, die Kantone müssten mehr voneinander lernen. Bei vielen nationalen Projekten laufen wir nämlich Gefahr, eine Nivellierung nach unten vorzunehmen. Wenn man

alle ins Boot holen will, besteht die grosse Gefahr, dass man die Ansprüche auf den kleinsten gemeinsamen Nenner ansetzt. Diese Problematik sehen wir auch beim Lehrplan 21.

Können Sie das konkreter ausführen?

Die kantonalen Leistungsunterschiede sind in einigen Fächern massiv. Der

Zu dieser Frage haben wir weder in der Arbeitsgruppe noch innerhalb von Economiesuisse einen klaren Konsens. Ich persönlich neige als liberal denkender Mensch dazu, die Idee der freien Schulwahl zu unterstützen. Die Eltern sollen wählen können, wo ihre Kinder in die Schule gehen. Aber

«Die Eltern sollen wählen können, wo ihre Kinder in die Schule gehen.»

Lehrplan 21 müsste sich nach den besten Ergebnissen ausrichten, denn wenn wir uns nach unten orientieren, gewinnen wir gar nichts.

Das heisst, gewisse Kantone müssten in bestimmten Fächern mehr Stunden anbieten. Das wäre mit Mehrkosten verbunden.

Das wäre wahrscheinlich für gewisse Kantone mit Mehrkosten verbunden, ja.

Apropos Mehrkosten: Wie viel Geld investiert Economiesuisse, um sich in die Diskussion über die Zukunft der Volksschule einzumischen?

Wir engagieren uns nicht in kantonalen Abstimmungskampagnen, deshalb gibt es keinen bestimmten Betrag, den wir einsetzen.

Aber Sie nehmen Themen aus kantonalen Abstimmungen auf, wie zum Beispiel die freie Schulwahl, zu der die Arbeitsgruppe ein erstes Thesenpapier erstellt hat. Will die Wirtschaft die freie Schulwahl?

selbstverständlich können wir in der Schweiz keine Radikallösungen anstreben.

Was heisst das?

Niemand will amerikanische Verhältnisse: Die Erstklässler sollen nicht durch die halbe Schweiz gefahren werden, um zu ihrer Schule zu gelangen. Vielmehr müsste man sorgfältig abwägen, in welchen Bereichen eine gewisse Flexibilisierung überhaupt Sinn macht. Wir sind da noch mitten in den Diskussionen. Klar scheint mir, dass die Steuerzahlenden nicht für Spezialausbildungsplätze wie zum Beispiel eine Rudolf-Steiner-Schule aufgenommen sollen. Grundsätzlich besteht die Gefahr, dass bei einem Einbezug der privaten Schulen die öffentlichen Gelder nicht ausreichen.

Welche Vorteile bringt denn eine freie Schulwahl der Wirtschaft?

Ein gesunder Wettbewerb fördert die Qualität. Der dadurch entstehende Druck würde die Schulen auch zwin-

gen, Transparenz zu schaffen. Ich bin überzeugt, dass die Schulen mehr und besser kommunizieren müssen.

Kinder aus bildungsfernen Schichten oder aus Zuwandererfamilien hätten bei einer freien Schulwahl aber das Nachsehen ...

Machen wir uns nichts vor: Segregation ist heute bereits gelebte Wirklichkeit. Wer mit der Schule unzufrieden ist und es sich leisten kann, schickt sein Kind in eine Privatschule. Mit der freien Schulwahl würde man es auch dem Mittelstand ermöglichen, die Schule selber wählen zu können, wohl wissend, dass bildungsferne Schichten nicht darauf ansprechen. Im Zweifelsfall entscheiden sich die Eltern in der Regel aber aus Bequemlichkeit für die Quartierschule. Und auch wenn die öffentliche Schule oft kritisiert wird, sind die meisten mit ihr doch grundsätzlich recht zufrieden, auch die Wirtschaft.

Die Wirtschaft äussert aber häufig den Vorwurf, die Schule bilde nicht so aus, wie es der Arbeitsmarkt verlange.

Dieses Vorurteil ist da.

Und stimmt es?

Grundsätzlich arbeiten Schule und Wirtschaft heute recht gut zusammen. Die linken 70er-Jahre, in denen die Wirtschaft als Gegenspieler der Schule betrachtet wurde, sind vorbei. Da aber viele Exponenten der Wirtschaft vor zwanzig, dreissig Jahren in die Schule gegangen sind, wurden gewisse Vorurteile konserviert. Ich bin der Meinung, dass der Übergang von der Schule in die Berufswelt in der Regel gut funktioniert. Die Wirtschaft stellt bei den Schulabgängern zwar gewisse Defizite fest, aber man muss auch klar sagen: Die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt sind gestiegen. Die Lehrlinge müssen heute mehr mitbringen.

Wie weit soll und darf denn diese Zusammenarbeit gehen? Heftig diskutiert wurden beispielsweise die Siemens-Köffchen im Kindergarten ...

Dieses Beispiel wurde extrem negativ kommuniziert. Dabei ist es jeder Lehrperson überlassen, ob sie davon Gebrauch machen will oder nicht. Schule und Wirtschaft sollten ein unverkrampftes Verhältnis zueinander haben. Zwei Drittel der Jugendlichen machen eine Lehre und kommen direkt in die Arbeitswelt, ein grosser Teil der



«Reformen lassen sich mit Druck von aussen viel besser durchsetzen.»

Hochschulabsolventen landet auch in der Wirtschaft. Wirtschaft und Schule sind die Gesellschaft. Wir sitzen alle im selben Boot. Die Wirtschaft produziert, zahlt Steuern und unterstützt so das Bildungssystem.

Trotzdem setzt die Wirtschaft sicher andere Prioritäten als die Bildungsinstitutionen. Sie haben zum Beispiel mehrmals öffentlich moniert, die Universitäten hätten zu viele Studierende in sogenannten «Schmetterlingsfächern», sprich in den Geisteswissenschaften.

Ich bin weder für eine Quotenregelung noch für einen Numerus Clausus. Wir sollten nicht darüber diskutieren, ob es hundert oder zweihundert Politologen braucht. Matchentscheidend ist vielmehr die Frage, ob die Qualität ▷

Zur Person Rudolf Minsch ist Chefökonom und Mitglied der Geschäftsleitung von Economiesuisse. Er leitet innerhalb des Dachverbandes der Schweizer Unternehmen den Bereich Wirtschaftspolitik und Bildung. Rudolf Minsch hat als Primarlehrer gearbeitet, bevor er Volkswirtschaft studiert hat. Economiesuisse hat zusammen mit dem Arbeitgeberverband eine Arbeitsgruppe gebildet, um sich in Diskussionen rund um die Volksschule einzumischen. In dieser Arbeitsgruppe sitzen auch verschiedene Fachleute aus dem Bildungsbereich.

der Ausbildung genügend hoch ist. Wenn viele Politologen nach dem Studium keinen Job finden, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass die Qualität der Ausbildung ungenügend war. Das Problem liegt anderswo: Die Universitäten orientieren sich zu wenig am Arbeitsmarkt, denn sie haben ja hundert Prozent ihrer Kosten gedeckt. Die Anreize sind dadurch völlig falsch gesetzt: Als Rektor paukt man am besten möglichst viele Geisteswissenschaftler durch. Jeder zusätzliche Student kostet fast nichts, aber generiert Einnahmen in der Grössenordnung zwischen 10 000 und 15 000 Franken für die Hochschule. Es besteht somit ein Anreiz, möglichst viele Studierende aufzunehmen. Wenn ein Studium aber zu einem Massenfach wird, drückt dies auf die Qualität.

Haben wir also einfach zu viele Studierende?

Auch diese Diskussion ist sinnlos. Die Schweiz hat im Vergleich mit anderen Ländern eine tiefe Arbeitslosenquote bei den Akademikern. Meine Angst ist aber die, dass wir in den nächsten Jahren in deutsche Verhältnisse abrutschen. In Deutschland sind die Universitäten überfüllt und das Ausbildungsniveau ist nicht hoch genug.

Wie kann man diesen Trend verhindern?

Wir müssen in allen Bereichen überdurchschnittliche Qualität anstreben. Wissen ist das einzige Kapital der Schweiz. Deshalb brauchen wir auf jedem Niveau die bestmögliche Ausbildung – für den Mediziner, für den Ingenieur, aber ebenso für die Coiffeuse oder für den Schreiner. In den letzten Jahren haben wir diesbezüglich gute Fortschritte gemacht, zum Beispiel mit der Etablierung der Fachhochschulen. Diese haben dazu geführt, dass heute auch Leute aus bildungsfernen Schichten in den tertiären Bereich kommen.

Wer die beste Ausbildung will, muss auch bereit sein, das nötige Geld zur Verfügung zu stellen.

Die Schweiz investiert viel Geld in die Bildung. Im internationalen Vergleich liegen wir diesbezüglich an der Spitze. Und das ist auch richtig. In diesen wirtschaftlich angespannten Zeiten glaube ich allerdings nicht, dass wir die Bildungsausgaben noch weiter erhöhen können.

In wirtschaftlich angespannten Zeiten stellt sich im Gegenteil die Frage nach Sparprogrammen. Darf man Ihrer Meinung nach bei der Bildung Einsparungen machen?

Bildung ist eine Investition in die Zukunft und die Qualität darf nicht aufgrund kurzfristiger Sparprogramme geopfert werden. Im Moment wird es also vor allem darum gehen, ohne Mehrkosten die Qualität zu halten oder zu steigern. Hier orten wir noch ein anderes Problem: Wir brauchen auch die besten Lehrkräfte. Angesichts der vielen Pensionierungen, die bei den

«Die Qualität der Bildung darf nicht aufgrund kurzfristiger Sparprogramme geopfert werden.»

Lehrpersonen in den nächsten Jahren anstehen, sind erhebliche Anstrengungen notwendig, um genügend qualifizierte Leute für den Lehrberuf zu begeistern.

Und wie kann das gelingen?

Letztlich sind die Kantone gefordert, Lösungen zu finden, nicht wir. Ich persönlich glaube nicht, dass man mit höheren Löhnen das Problem lösen kann. Denn die Lehrer verdienen ja nicht schlecht. Aber in den letzten Jahren konnte die Wirtschaft viele attraktive Jobs für qualifizierte junge Leute anbieten. Dies führte zu einer gewissen Konkurrenzsituation. Es wird also darum gehen, die hohen Anforderungen, die der Lehrberuf mit sich bringt, ins Bewusstsein der Gesellschaft zu bringen und positiv zu kommunizieren. Denn die Arbeit in einem Klassenzimmer ist heute eine Managementaufgabe. Dies ist das nächste Thema, das wir gerne aufnehmen möchten.

Die Anforderungen werden sich auch weiter verändern. Wir stehen heute am Übergang von der Dienstleistungszur Wissensgesellschaft. Wie muss die Schule heute junge Menschen ausbilden, damit sie den künftigen Anforderungen des Arbeitsmarktes genügen?

Die Arbeitskräfte von morgen brauchen eine breit gefächerte Ausbildung mit sehr gutem Rüstzeug in Deutsch

respektive der Muttersprache sowie in Mathematik. In der Berufsausbildung sollten nicht zu enge Berufsbilder definiert werden, denn die meisten Menschen werden ihren Beruf im Laufe ihrer Karriere mehrmals wechseln.

Wie sieht es mit der akademischen Laufbahn aus: Soll im Hinblick auf das Studium bereits im Gymnasium stärker spezifiziert werden?

Die Gymnasien haben eine zentrale Aufgabe: Sie müssen die allgemeine Studierfähigkeit sicherstellen – nicht nur in einzelnen Fächern. Wie man heute aber weiss, ist diese Studier-

fähigkeit nicht bei allen Maturandinnen und Maturanden gleichermassen gegeben. Unser Ansatz ist simpel: Ähnlich, wie dies die ETH-Studie vor einem Jahr machte, sollte bei den ersten Zwischenprüfungen untersucht werden, welche Studierenden von welchen Schulen bei den Prüfungen durchfallen. Solche Rankings würden die Qualität an den Gymnasien verbessern. Wenn dies nicht geschieht, wird man in den Schulen vermutlich irgendwann teilstandardisierte Prüfungen einführen müssen oder die Hochschulen werden Aufnahmeprüfungen durchführen wollen.

Die ETH-Studie war aber umstritten, auch weil sie methodische Fehler beinhaltete.

Diese Fehler waren in der Tat un schön, aber das Prinzip finde ich gut. Reformen in der Schule lassen sich mit Druck von aussen viel besser durchsetzen. Wir haben vor Kurzem unter den Gymnasien eine Umfrage durchgeführt, ob sie aufgrund der ETH-Studie etwas verändert haben. Es gab einige Schulen, die Anpassungen vorgenommen haben. Dies zeigt, dass wir das Bildungssystem nicht neu erfinden müssen. Die Schulen und unsere Ausbildungsstätten sind grundsätzlich gut. Es gibt aber durchaus noch ein paar Schräubchen, an denen wir drehen können und sollten. ○

Umdenken bei der Lehrmittelpolitik

Die Bildungsdirektion arbeitet mit einer breit abgestützten Kommission an der künftigen Ausrichtung der Lehrmittelpolitik. Nun steht der erste Zwischenbericht.

Text: Yvonne Leibundgut Foto: Reto Schlatter

Er gilt als einer der schärfsten Kritiker der Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich, Hanspeter Amstutz, Sekundarlehrer, Mitglied des Bildungsrates und der Kantonalen Lehrmittelkommission (KLK). «Ich bin heute optimistisch, dass wir mit der Lehrmittelpolitik auf gutem Weg sind.» Was hat aus dem vehementen Kritiker einen «vorsichtigen Optimisten» gemacht? Amstutz erinnert sich: «Vor etwa zwei Jahren ist den Lehrern der Kragen geplatzt.» Amstutz beschreibt aus seiner Sicht die damaligen Schwachpunkte. Der Kanton Zürich habe zwar «schöne Lehrmittel» produziert und dafür sogar noch Preise erhalten. Aber: «Im Unterricht konnten wir diese Lehrmittel nur teilweise gebrauchen.» Nicht praxistauglich, so sein Verdikt. Doch jetzt sieht er plötzlich einen Silberstreifen am Lehrmittelhorizont.

Aufgrund der Rückmeldungen aus dem Schulfeld hat sich der Bildungsrat im letzten Jahr entschieden, die Lehrmittelpolitik gründlich zu durchleuchten und das Lehrmittelwesen für die Zukunft fit zu machen. Zwar seien nicht alle Lehrpersonen so vehementer Kritiker des Lehrmittelwesens wie Hanspeter Amstutz, erklärt Martin Wendelspiess, Chef des Volksschulamtes. «Wir nehmen aber die Kritik aus dem Schulfeld ernst. Jetzt werden die verschiedensten Bereiche des Lehrmittelwesens durchleuchtet und verbessert werden.»

Lehrpersonen besser einbinden

Ein erster Zwischenstand dieser Arbeit liegt vor und macht die Fachleute zuversichtlich (siehe dazu nachfolgenden Artikel). Jürg Maag, Präsident der Lehrpersonen-Konferenz der Volksschule des Kantons Zürich, erklärt, die



Kritisierte Lehrmittel: Bis ins Jahr 2012 soll die Lehrmittelpolitik neu aufgegleist werden.

Arbeit sei «professionell an die Hand genommen worden». Er glaube, dass nun bessere Strukturen aufgebaut und die Lehrpersonen besser eingebunden werden könnten. Wichtig ist ihm, dass «neben der pädagogischen Hochschule, die eine wichtige beratende Funktion hat und die Verbindung zur Forschung sicherstellt, die Lehrpersonen mit Erfahrung von Anfang an mitwirken». Und Amstutz fügt an, dass bis vor Kurzem oft sogenannte Fachleute neue didaktische Konzepte entwickelten, ohne die Unterrichtspraxis ausreichend zu kennen.

Diese pointierte Einschätzung teilen nicht alle Experten. Sabina Larcher, Prorektorin an der Pädagogischen Hochschule Zürich und damit seit zwei Jahren an der PH Zürich strategisch für Lehrmittelgeschäfte verantwortlich, hält dem Vorwurf entgegen, dass die Autoren heute sehr wohl Erfahrungen aus der Praxis mitbringen. Ausserdem gebe es auch im Schulfeld durchaus verschiedene Ansichten zur Frage der Lehrmittel und

nicht alle Lehrpersonen würden die «Arbeit der PH Zürich in Bausch und Bogen verurteilen». Auch den Vorwurf, die Lehrpersonen würden zu wenig einbezogen, lässt Sabina Larcher so nicht gelten. Lehrpersonen hätten immer mitgearbeitet und auch die Autorinnen und Autoren stammten fast ausschliesslich aus dem Lehrberuf. Trotzdem: Auch Sabina Larcher spricht von Defiziten, die behoben werden müssen. Zum Beispiel die Klärung struktureller Fragen. Die Abläufe und die Zuständigkeiten sollten künftig klarer geregelt sein, erklärt sie. Damit will sie durchaus auch eine bessere Einbindung der Lehrpersonen in der Lehrmittelpolitik verstanden haben.

Gleicher Meinung wie Amstutz und Maag ist sie bei der Einschätzung des laufenden Projekts: Den ersten Zwischenbericht bezeichnet sie als gelungen, damit würden nun die richtigen Pflöcke eingeschlagen.

Die Lehrmittel hätten die Lehrpersonen zu wenig unterstützt und zu Mehrbelastungen geführt, erklärt Jürg

Maag. Viele Lehrmittel seien weder für die Individualisierung noch für heterogene Klassen mit Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen tauglich. «Hier braucht es totales Umdenken in der Lehrmittelentwicklung. Lehrpersonen sind mit der heutigen Belastung nicht in der Lage, auch noch selbst die Lehrmittel für den täglichen Gebrauch umschreiben zu müssen», sagt Maag. Wichtig ist für ihn zum Beispiel, dass künftig die Einführungsphase sorgfältiger geplant werde. Dass die Entlastung der Lehrpersonen ein wichtiger Punkt ist, erklärt auch Sabina Larcher. So seien die Lehrmittel auch Thema im Projekt «Belastungs-Entlastung im Schulfeld», das nach möglichen Entlastungsmöglichkeiten des Schulfeldes suche. «Die Lehrmittel

sollen so gestaltet sein, dass sie die Arbeit der Lehrpersonen unterstützen und nicht umgekehrt», sagt Sabina Larcher. Und Hanspeter Amtstutz erklärt: «Die Nagelprobe steht zwar noch bevor, aber ich glaube, der Supertanker Lehrmittelpolitik hat eine deutliche Kurskorrektur vorgenommen.»

«Keine zu schnellen Heilserwartungen»

Wie eine künftige Lehrmittelpolitik ausschauen könnte, darüber gibt es zurzeit noch verschiedene Vorstellungen. Robert Fuchs, Direktor des Lehrmittelverlags, begrüsst die eingeleiteten Massnahmen sehr, warnt aber vor zu schnellen Heilserwartungen. Auch er ist überzeugt, dass die Marschrichtung der Arbeitsgruppe stimmt und der erste Zwischenbericht die

wichtigen Fragen angeht. «Ein solcher Veränderungsprozess ist hochkomplex und es braucht die nötige Sorgfalt», sagt er. Viel verspricht er sich von der verstärkten Mitarbeit der Lehrerschaft bei der Konzeptionierung und der Entwicklung von Lehrmitteln. Gewisse Aspekte des Projekts Lehrmittelpolitik werden in ein, zwei Jahren spürbar sein, andere werden längere Zeit in Anspruch nehmen. Robert Fuchs bittet das Schulfeld um Geduld und Zusammenarbeit. Auch VSA-Chef Wendelspiess erklärt: «Die Arbeit in der Projektgruppe ist gut angelaufen. Wir wollen das bestmögliche Resultat und deshalb wird es eine gewisse Zeit brauchen, bis die Veränderungen in allen Schulstuben angekommen sind.»

○

«Leitlinien zur Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich» Der Bericht analysiert die jetzige Situation und skizziert die Ausrichtung der künftigen Lehrmittelpolitik.

Das Projekt «Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich» ist im Auftrag des Bildungsrats lanciert worden. Ziel des Unterfangens ist es, alle Bereiche des Lehrmittelwesens weiterzuentwickeln. Begleitet wird das Projekt von einer breit abgestützten Kommission (Lehrerverbände, Schulbehörden, PHZH, u.a.). Der vorliegende Zwischenbericht «Leitlinien zur Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich» ist das erste Resultat dieser Projektarbeit. Der Bericht analysiert die jetzige Situation des Lehrmittelwesens, zeigt Stärken und Schwächen auf und formuliert Leitsätze, nach welchen sich die künftige Lehrmittelpolitik ausrichten soll. Diese «Leitplanken» gelten auch als Vorgabe für die weitere Arbeit in den Teilprojekten. Die Leitsätze machen Aussagen zu unterschiedlichen Ebenen der Lehrmittelpolitik: zu den politischen Rahmenbedingungen, zur Beziehung zu Schulen und Lehrpersonen und zur inneren Organisation des Lehrmittelwesens.

Was sagt der Bericht zu ...?

... den politischen Rahmenbedingungen: Trotz enger Zusammenarbeit mit anderen Kantonen soll die kantonale Lehrmittelhoheit bestehen bleiben. Der Bericht hält fest, dass die selbstständige Position des Kantons Zürich in Lehrmittelfragen und das Führen eines kantonalen Lehrmittelverlags sich bisher bewährt haben. So ist es möglich, bei der Lehrmittelentwicklung bestmöglich auf kantonale Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und gleichzeitig eine führende Stellung im Lehrmittelwesen der Deutschschweiz einzunehmen. Verschiedene deutschsprachige Kantone nutzen die Lehrmittel des Lehrmittelverlags Zürich. Auch will der Kanton grundsätzlich am Lehrmittel-

obligatorium festhalten. Es soll jedoch überdacht werden, für welche Unterrichtsbereiche und auf welchen Schulstufen dieser Lehrmittel vorgeben will – und wo die Schulen selber über die Verwendung der Lehrmittel entscheiden sollen.

... der Beziehung zu Schulen und Lehrpersonen: «Die Lehrermittwirkung wird von verschiedenen Akteuren heute als ungenügend bezeichnet. Sei dies bezüglich Timing, Intensität, Zielgerichtetheit, Verbindlichkeit und Wirksamkeit» heisst es in dem Bericht. Künftig sollen Lehrpersonen deshalb besser in die Lehrmittelbeschaffung bzw. -entwicklung, aber auch Lehrmitteleinführung und -begleitung einbezogen werden. Ausserdem soll der Austausch zwischen Schulfeld, Fachdidaktik und Bildungsverwaltung intensiviert werden, «um eine Annäherung in der Frage zu finden, welche Art von Lehrmitteln die Volksschule braucht». Damit die Lehrmittel der Forderung der «Praxistauglichkeit» genügen können, brauche es einen Dialog zwischen diesen drei Bereichen. Lehrpersonen sollen zudem im Umgang mit Lehrmitteln wirkungsvoller unterstützt werden.

... der inneren Organisation des Lehrmittelwesens: Hier geht es darum, die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der einzelnen Akteure zu klären und dadurch zu einer besseren Steuerung der Lehrmittelbeschaffung und -entwicklung beizutragen. Um dieses Ziel zu erreichen, soll auch eine umfassende Lehrmittelplanung aufgebaut werden, die sich u. a. auf eine Bedürfnisanalyse im schulischen Feld abstützen soll.

➤ Der Bericht «Leitlinien zur Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich» ist unter www.bi.zh.ch/bildungsrat aufgeschaltet.

«**Die Gemeinden haben heute mehr Freiheiten**» Zu viele Vorschriften, zu viele administrative Arbeiten, zu wenig Gestaltungsraum. Dies sind häufig formulierte Vorwürfe aus dem Schulfeld gegenüber dem Volksschulamt. Martin Wendelspiess, Chef des Volksschulamtes, nimmt dazu Stellung.

Gespräch: Yvonne Leibundgut Foto: Johannes Heinzer

Im Zwischenbericht aus dem Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld» wird die Beziehung zwischen Volksschulamt und Schulfeld als «fürsorgliche Belagerung» beschrieben. Nicht gerade schmeichelhaft.

Martin Wendelspiess: In dem Begriff steckt ein Korn Wahrheit. Wir befinden uns in einem komplexen Spannungsfeld zwischen gewünschter Unterstützung und dem Bedürfnis, möglichst viele Freiheiten zu haben.

Was heisst das konkret?

Ein Beispiel: Der Bildungsrat hat beschlossen, dass die Absenzen im Zeugnis der Sekundarschule eingetragen werden müssen. An sich keine komplexe Sache. Wir bekommen nun aber täglich Anfragen von Schulen, ob wir nicht zu dieser Änderung ein Merkblatt machen könnten. Die Schulen signalisieren also, dass wir sie mit der Umsetzung nicht alleine lassen sollen. Doch kaum machen wir ein Merkblatt, kommt die Reaktion, es sei eine unnötige Einmischung.

Sie könnten ja den Ball zurück geben und sagen: «Macht das selber, seid nicht so unselbstständig.»

Es ist nicht Unselbstständigkeit seitens der Schulen. Ich nehme es als Unsicherheit wahr und diese gilt es ernst zu nehmen.

Und woher kommt diese Unsicherheit?

Die Schulen und Lehrpersonen sind zuweilen verunsichert, wie gross ihr Entscheidungsspielraum ist und wo sie rechtliche verbindliche Vorgaben verletzen könnten. Garantiere ich als Schulleiter die Rechtsgleichheit, wenn ich etwas anders regle als meine Kollegen in der Nachbargemeinde? Der Druck von der Gesellschaft, von den Eltern auf die Schule hat in den letzten Jahren zugenommen. Die >



«Wir haben mit den Schulen auch nicht immer glücklich kommuniziert. Dies wollen wir künftig verbessern», sagt VSA-Chef Martin Wendelspiess.

Zum Projekt

Das Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld» hat Bildungsdirektorin Regine Aeppli ins Leben gerufen, um zu klären, wie die Bedingungen der Volksschule verändert werden müssen, um das Schulfeld besser zu entlasten. Der Zwischenbericht wurde vor Kurzem publiziert und benennt, wo die Belastungen am grössten sind (siehe dazu auch Schulblatt 2/2010). In den kommenden Monaten erarbeitet die Projektgruppe konkrete Lösungsvorschläge.

Gemeinden, Schulleitungen und Lehrpersonen wollen eine gute Arbeit leisten. Deshalb verstehe ich auch das Bedürfnis nach Absicherung und sicheren Regeln. Bei der Umsetzung des Volksschulgesetzes haben wir mehrmals diese Erfahrungen gemacht, dass offen formulierte Bestimmungen vom Schulfeld nicht goutiert werden.

Zum Beispiel?

Im Gesetz heisst es, dass die Gemeinden bei Bedarf die entsprechenden Tagesstrukturen anbieten müssen. Wir dachten, dass diese Formulierung selbstredend sei. Doch dann kamen die Anfragen: Wann ist ein Bedarf ausgewiesen? Was heisst Tagesstrukturen, beginnt das bereits morgens um sieben Uhr? Wir mussten genauere Bestimmungen nachschieben.

Wenn die Unsicherheit so gross wäre, dann würden die Schulen ja jede Zusatzregelung freudig aufnehmen.

Die Sache ist kompliziert. Was die eine Schulgemeinde als Unterstützung wünscht, empfindet die andere als Einmischung. Hinzu kommt, dass man durchaus bei einer Einzelfrage das Bedürfnis haben kann, von der Bildungsdirektion eine Unterstützung zu erhalten. In der Massierung aller Informationen wird es dann aber auch als Druck empfunden.

Im Schulfeld hat man zuweilen das Gefühl, man dürfe vor allem dann entscheiden, wenn der Bildungsdirektion die Kartoffeln zu heiss sind.

Beispiel Handarbeitsunterricht.

Das sehe ich nicht so. Als man die Handarbeitsstunden wieder aufgestockt hat, ging es uns schlicht darum, die Gemeinden entscheiden zu lassen, wie sie es handhaben wollen, ohne dass Mehrkosten entstehen.

Die Schulen hätten sich entscheiden müssen, was sie streichen wollen, wenn sie Handarbeit in Halbklassen unterrichten.

Es ist sicher kein einfacher Entscheid und wir wissen heute, dass die Gemeinden diesen nicht fällen wollten.

Der Vorwurf war ja, dass sonst alles vorgeschrieben wird und man hier dann plötzlich die Entscheidungsfreiheit hat.

Es stimmt nicht, dass die Schulen heute weniger Freiheiten haben. Im Gegenteil. Das neue Volksschulgesetz will, dass mehr in den Gemeinden und

Schulen geregelt wird. Mit der Einführung des Gesetzes wurde eine grosse Zahl von Reglementen aufgehoben: Klassenlagerreglement, Stundenplanreglement, Wahlfachreglement usw. Aber dies ist schnell zu einer Selbstverständlichkeit geworden, dass die Regelungen, die noch da sind, immer noch als eine Einschränkung empfunden werden. Wenn ich bedenke, dass noch zu meiner Anfangszeit auf der Bildungsdirektion die Gemeinden nicht einmal ihr Personal auswählen konnten: Die Lehrerinnen und Lehrer wurden vom Kanton in die Gemeinden «abgeordnet». Heute bekommen die Gemeinden eine Gesamtzahl von Vollzeiteneinheiten und entscheiden aufgrund ihrer Bedürfnisse, wo und wie diese Stellen eingesetzt werden. Die Gemeinden haben heute deutlich mehr Spielraum, was ich sehr positiv finde.

Könnte man den Gemeinden aber nicht noch mehr Freiheiten gewähren?

Wenn es um die Chancengleichheit der Kinder geht, bin ich für strikte Vorgaben. Die Bildungsdirektion muss dafür sorgen, dass es im ganzen Kanton ein vergleichbares Grundangebot für alle Kinder gibt. Es darf nicht sein, dass finanzstarke Gemeinden sich halb so grosse Klassen leisten können wie finanzschwache Gemeinden. In

Umsetzung des Volksschulgesetzes ein grosses und komplexes Projekt in Angriff genommen. Bei einer solchen Anlage weiss man nicht von Anfang an, wie sich jedes Detail entwickelt. Und – ganz wichtig – oft hat das Volksschulamt die politischen Entscheide entgegenzunehmen und umzusetzen. Unsere Kompetenzen sind zuweilen kleiner, als dies in den Gemeinden und Schulen wahrgenommen wird. Nehmen wir nochmals das Beispiel Handarbeit: Zuerst beschliesst der Bildungsrat, die Handarbeitsstunden zu reduzieren, dann kommt eine Volksschulinitiative, die die Aufstockung verlangt. Jetzt diskutiert die Kommission des Kantonsrats über eine parlamentarische Initiative. Im Schulfeld wird das als Hin und Her wahrgenommen. Und das ist es natürlich auch. Aber das kann ich nicht ändern.

Die Umsetzung des Volksschulgesetzes sei eine komplexe Sache, sagen Sie.

Hätte man da nicht mit anderen Reformen wie zum Beispiel der Einführung des Englischunterrichts auf der Primarstufe noch etwas zuwarten müssen?

Es ist klar: Die Belastung für die Schulen war in den letzten Jahren sehr gross. Und tatsächlich hat dieses Nebeneinander von Reformen zu einer hohen Belastung geführt. Vielleicht hätte man mit einzelnen Projekten

«Wenn es um die Chancengleichheit der Kinder geht, bin ich für strikte Vorgaben.»

anderen Bereichen finde ich möglichst grosse Freiheiten wünschbar. Wir wollen den Schulen nicht vorschreiben, wie sie sich zu organisieren haben, wie viele Sitzungen sie machen, ob sie sich ein Leitbild geben wollen usw.

Die Arbeit der Bildungsdirektion wird von vielen Lehrpersonen als «Aktivismus» wahrgenommen. Man weiss nicht, wohin die Reise eigentlich geht.

Wir sind nicht fehlerlos und müssen zuweilen etwas korrigieren. Das ist für die Schulen nicht angenehm, das ist mir bewusst. Wir haben mit den Schulen auch nicht immer glücklich kommuniziert. Dies wollen wir künftig verbessern. Zudem haben wir mit der

noch etwas zuwarten können. Aber: Die Welt dreht sich weiter, wir konnten nicht alles andere auf Eis legen. Das ist nicht nur im Schulfeld so. Sehen Sie, wie schnell sich die Berufswelt allgemein ändert. Wichtig scheint mir, dass wir nun eng mit der Basis zusammen die Situation analysieren. Was brauchen wir? Auf was können wir verzichten? An diesen Fragen arbeiten wir im Projekt «Belastungsentlastung im Schulfeld». Zudem gibt es ausserhalb des Schulfeldes auch Stimmen, die sagen, es gehe unglaublich lange, bis im Bildungswesen Veränderungen umgesetzt werden könnten. Die Diskussion um die Volksschul-

reform begann 1996 und 2011 können wir dieses Projekt abschliessen.

Viele Lehrpersonen sagen, es wäre eine Entlastung, wenn sie weniger administrative Arbeiten hätten.

Die Studie des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) zeigt, dass die administrative Arbeit bei den Lehrpersonen etwa 7 Prozent ihrer Arbeitszeit ausmacht. Für die Schulleitungen und Schulpflegenden

ist der Aufwand höher. Dass diese Arbeiten zum Teil lästig sind, ist nicht zu bestreiten. Aber nochmals: Wir schauen auch diese Frage im Rahmen des Projektes «Belastung–Entlastung im Schulfeld» kritisch an.

Das Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld» soll im Schulfeld zu einer Entlastung der Lehrpersonen und der Schulleitungen führen. Was erwarten Sie von dem Projekt?

Ich hoffe, dass es uns gelingen wird, einfach umsetzbare Massnahmen zu erarbeiten, welche die Lehrpersonen in ihrem Alltag wirksam entlasten und den Gemeinden und Schulverwaltungen die Erfüllung ihrer Aufgaben erleichtern. Gleichzeitig müssen wir gemeinsam mit dem Schulfeld im Spannungsfeld zwischen notwendigen Regelungen und der Gewährung von Freiraum einen gangbaren Weg finden. ○

Enger Austausch Die ersten Rückmeldungen zum Projekt «Netzwerk Schulen Kanton Zürich» zeigen: Die beteiligten Schulen profitieren von der Zusammenarbeit.

Text und Foto: Martin Stürm, Umsetzung VSG

Im letzten Sommer sind 35 Schulen in das neue, vom Volksschulamt lancierte Projekt «Netzwerk Schulen Kanton Zürich» eingestiegen. Das Projekt bietet Schulen, die sich zu bestimmten Themen vernetzen wollen, eine Plattform und weitere Unterstützung an. Zurzeit arbeiten die beteiligten Schulen in sechs verschiedenen Teilnetzwerken zu unterschiedlichen Themen: Partizipation, altersdurchmisches Lernen, Qualitätsmanagement, Sekundarschulmodelle, IF Teamteaching und IF Begabungs- und Begabtenförderung. Die Teilnetzwerke bieten den Schulen, die sich mit einer bestimmten Frage der Schulentwicklung beschäftigen, einen Rahmen, in welchem sie sich gezielt mit anderen Schulen austauschen können. Den Teilnetzwerken steht neben der Unterstützung für den direkten, persönlichen Austausch auch eine elektronische Plattform für den Austausch und die gemeinsame Bearbeitung von Materialien zur Verfügung.

Unterschiedliche Formen

Die Teilnetzwerke arbeiten mit einem von ihnen selbst formulierten Ziel oder Auftrag an einem gemeinsam definierten Schulentwicklungsthema. Am Anfang der Zusammenarbeit steht die Klärung von Fragen wie: Wo liegen die gemeinsamen Interessen? Welches Ziel soll erreicht werden und wie kann

man zusammenarbeiten? Die ersten Erfahrungen aus dem letzten Jahr zeigen, dass für die beteiligten Schulen der gegenseitige Austausch im Vordergrund steht. Dazu gehört beispielsweise, dass bereits entwickelte Ideen, Konzepte, Unterrichtsmaterialien ausgetauscht und in der eigenen Schule genutzt werden können. Die Formen der Zusammenarbeit in den Teilnetzwerken sind unterschiedlich: Die einen legen den Schwerpunkt auf regelmässige Treffen, andere wiederum formulieren gemeinsam Aufträge und arbeiten dann eigenständig.

Im Projekt gab es auch Knackpunkte zu überwinden: so zum Beispiel das unterschiedliche Engagement der Beteiligten oder die Frage, wie Schulen mit unterschiedlichem Ent-

wicklungsstand ähnlich viel vom Austausch profitieren können. Die Netzwerkkoordination des Volksschulamtes bietet bei solchen Fragen die nötige Unterstützung. Insgesamt ist der Start des Projektes «Netzwerk Schulen Kanton Zürich» geglückt. Erste Rückmeldungen von den Netzwerkbeauftragten aus den Schulen und aus den Teilnetzwerken zeigen ein mehrheitlich positives Bild: unter anderem als vorteilhaft gewertet wird, dass man mit den Problemen nicht alleine dastehe, der Austausch neue Ideen bringe oder einen Entwicklungsschub ausgelöst habe. ○

➤ Mehr Infos: www.vsa.zh.ch/internet/bi/vsa/de/NW/Netzwerk.html oder Netzwerkkoordination «Netzwerk Schulen Kanton Zürich», 043 259 53 42, netzwerk@vsa.zh.ch



Treffen von Mitgliedern des Netzwerkes: Wo und wie können die Schulen voneinander lernen?



Foto: zvg

Schülerinnen und Schüler auf Entdeckungsreisen: Wo sind die Maiskolben?

Ribel, Polenta oder Tacos?

Ab Herbst bietet der Strickhof in Lindau ein abwechslungsreiches Halbtagesprogramm an, um die Pflanze Mais kennenzulernen.

Im neuen Schuljahr haben Schülerinnen und Schüler von der 2. bis zur 6. Klasse die Möglichkeit, in der Berufsfachschule Strickhof die Pflanze Mais besser kennenzulernen. Das Halb-

tagesprogramm soll den Schülerinnen und Schülern die Pflanze näherbringen. Die Kinder gehen der Frage nach, wer im Maifeld lebt, was die Tiere fressen und wer Ribel, Polenta, Tacos oder Popcorn isst.

Die einzelnen Themenfelder werden von qualifizierten Mitarbeitern des Strickhofs stufengerecht geführt. Erlebnis Natur und Landwirtschaft verbunden mit spielerischem Lernen

und einer Portion Spass sind den Organisatoren ein Anliegen.

Erreichbar ist der Strickhof Lindau mit Zug und Bus. Die Anfangs- und Endzeiten sind auf die öffentlichen Verkehrsmittel abgestimmt. [red]

➤ Weitere Informationen zu den Schulklassenführungen erhalten Sie unter www.strickhof.ch oder unter der Telefonnummer 052 354 98 11, info@strickhof.ch

VivaRiva

Wassererlebnistage

VivaRiva ist ein Umweltbildungsprojekt, das massgeschneiderte Wassererlebnistage für jede Stufe anbietet. VivaRiva stellt für interessierte Schulklassen ein individuelles Programm inklusive Unterrichtsmaterialien zusammen, das auf den Wissensstand der Kinder zugeschnitten wird. Erfahrene UmweltpädagogInnen leiten nebst klassischen Bacherlebnistagen auch Veranstaltungen zum Thema Biber oder Amphibien.

Zusätzlich bietet VivaRiva auch für Teams von Lehrpersonen Fortbildungskurse an. [red]

➤ Mehr Infos: Projektleiterin Kathrin Jaag, 052 625 26 67 oder info@vivariva.ch, www.vivariva.ch

Lesung

Erstes interkantonales Schulhausroman-Festival

Zum ersten Mal seit seiner Erfindung 2005 führt das Projekt «Schulhausroman» ein veritables kleines Festival durch. Innert dreier Tage treten in drei Kantonen insgesamt gegen 200 Jugendliche auf, um aus ihren druckfrischen Schulhausromanen zu lesen. Die Veranstaltungen finden am 17. Mai in Zürich, am 18. Mai in Biel und am 19. Mai in Hochdorf LU statt, Beginn ist jeweils um 19 Uhr. Für die Lesung in Zürich laden die jungen Autorinnen und Autoren und ihre Coaches ins Literaturhaus Museumsgesellschaft ein. Es treten je drei Schulklassen auf aus Stadt (Hirslanden, Oerlikon, Stauffacher) und Kanton Zürich (Kloten, Niederglatt, Winterthur).

Das Projekt «Schulhausroman» ist auf Sekundarschulen spezialisiert und soll Jugendliche, die mit dem Schreiben und der Literatur scheinbar nichts anfangen können, auf kreative Art vom Gegenteil überzeugen. Bisher sind unter Anleitung von rund 20 Autorinnen und Autoren gegen 60 Schulhausromane entstanden, die gedruckt und teilweise auch als Hörbücher vorliegen (siehe dazu auch S. 38). Das Projekt ist verschiedenen Deutschschweizer Kantone und neu auch in der Romanie präsent; zudem gibt es Ableger in Deutschland und Österreich. [red]

➤ Weitere Informationen unter: www.schulhausroman.ch

Weiterbildung**Religion und Kultur Sekundarstufe I**

Ausgangspunkt und Horizont des Faches Religion und Kultur ist das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, Religionen und Weltanschauungen. Heranwachsenden sollen elementare Kenntnisse der grossen Religionen vermittelt werden. Die Professionalität von Lehrpersonen im Fach Religion und Kultur beruht auf einer fachwissenschaftlichen Ausbildung sowie auf dem Umgang mit didaktischen Konzepten.

Die Weiterbildung umfasst je nach Vorbildung 3–6 Module à 45 Arbeitsstunden (4.5–9 ECTS-Punkte), verteilt auf zwei Jahre. Davon besteht ca. die Hälfte aus Präsenzveranstaltungen, insbesondere an Mittwochnachmittagen. Neben fachwissenschaftlichen Modulen erfolgt im ersten Jahr eine Einführung in das Fachprofil und die Fachdidaktik. Das zweite Kursjahr dient der Unterrichtspraxis in eigenen Klassen, der fachlichen Begleitung und dem Praxisaustausch. [red]

➤ Die Kosten werden von der Bildungsdirektion getragen. Der Anmeldeschluss wurde verlängert bis 28. Mai 2010. Weiterführende Informationen: www.phzh.ch

Lohneinstufungen von Lehrpersonen**Anrechnung von Berufsjahren**

In einem Entscheid vom Mai 2009 hatte das Bundesgericht festgehalten, dass im Kanton Zürich bei einer Neuanstellung von Lehrpersonen die bisherige Unterrichtstätigkeit im Bereich Deutsch für Fremdsprachige bzw. Deutsch als Zweitsprache (DaZ) bei der Festsetzung des Lohnes zu wenig gewichtet wird. Unterrichts- und Berufsjahre in dieser Tätigkeit werden bisher zu 50 Prozent angerechnet.

Als Folge dieses Urteils schafft der Kanton Zürich eine neue Kategorie von Tätigkeiten, die bei der Festsetzung des Lohnes zu 75 Prozent angerechnet werden. Dazu zählen unter anderem Deutsch als Zweitsprache (DaZ) oder Stütz- und Fördermassnahmen. Die vom Regierungsrat beschlossene Änderung der Lehrpersonalverordnung (LPVO) ist per 1. Mai 2010 in Kraft getreten. [red]

Bessere Qualität im Sport- und Bewegungsunterricht

Was müssen die Schülerinnen und Schüler im Sport heute können? Und wie überprüft man die Qualität im Sportunterricht? Antworten auf diese und andere Fragen gibt die Internetplattform www.qims.ch.

Das Bundesamt für Sport (Baspo) hat eine Internetplattform entwickelt, um die Qualität von Sport- und Bewegungsunterricht systematisch zu analysieren und weiterzuentwickeln. www.qims.ch ist ein pädagogisches Hilfsmittel für sportunterrichtende Lehrpersonen. Zahlreiche Informationen und Grundlagen sollen die Lehrpersonen im Unterricht besser unterstützen. qims.ch ist ein Produkt, das im Kanton Zürich als Ergänzung zu den aktuellen pädagogischen Hilfsmitteln, Lehrplänen und Lehrmitteln verstanden werden soll. Es kann in bestehende Qualitätsmanagementsysteme der Schulen integriert werden und unterstützt Lehrpersonen und Schulleitungen dabei, Unterrichtsinhalte und Vorgehensweisen transparent zu kommunizieren. Die pädagogische Unterrichtshilfe beinhaltet zeitgemässe Messinstrumente, die

bei der Evaluation des persönlichen Unterrichts und dessen Entwicklung helfen. qims.ch ist eine Unterstützung und Hilfe, die es den sportunterrichtenden Lehrpersonen erleichtert, eine hohe Qualität im Sportunterricht zu erreichen. Das Projekt kann problemlos an individuelle Rahmenbedingungen angepasst werden und trägt mit seiner Anwendung zu einer grösseren Verbindlichkeit bei.

Im Rahmen der Gesundheitsförderung und im Kontext der Diskussion um Entlastungsmöglichkeiten im Schulfeld sorgt der Kanton Zürich mit dem Angebot für eine konkrete Hilfe für sportunterrichtende Lehrpersonen. Im Kanton und in der Stadt Zürich arbeiten bereits verschiedene Schulen mit Teilprodukten des neuen Arbeitsinstrumentes. [red]

➤ Schulen und Lehrpersonen, die sich für dessen Benützung interessieren, mehr Informationen zur Internetplattform wollen oder Interesse an einem Kurs zur Anwendung von qims.ch haben, melden sich: Volksschulamt, Unterrichtsfragen, Walchestrasse 21, 8090 Zürich, Sonja Brüschi, sonja.brueschi@vsa.zh.ch, Tel. 043 259 22 50



Foto: Reto Schlatte

Achtung, fertig, los! Wie gestaltet man eine attraktive Turnstunde?

Internationale Luft am Rämibühl

Das Literar- und das Realgymnasium Rämibühl bieten als bislang einzige öffentliche Gymnasien der Schweiz den Lehrgang International Baccalaureate an. Das zweijährige Programm legt grosses Gewicht auf selbstständiges Denken und Arbeiten.

Text: **Andreas Minder** Fotos: **Reto Schlatter**

Michael Schneckenburger, Prorektor des Literargymnasiums Rämibühl und Koordinator des International-Baccalaureate-Programms (IB) an seiner Schule, betritt sein Büro mit einem Stapel korrigierter Mathematik-Arbeiten in den Händen. «Die schicken wir jetzt nach Mumbai», sagt er. Der dortige IB-Moderator wird die Arbeiten der Zürcher Schülerinnen und Schüler stichprobenweise anschauen und kontrollieren, ob er auf dieselben Punktzahlen kommt wie der Schweizer Mittelschullehrer. Internationalität ist ein Charakteristikum des IB-Lehrgangs – nicht nur, wenn es um die Korrektur der zwei Arbeiten geht, welche die Schüler in den meisten der sechs IB-Fächer während des zweijährigen Bildungsgangs zu schreiben haben. Das Verständnis für fremde Kulturen und Denkweisen ist Programm. Das zeigt sich etwa in der Literaturliste für die Diplomprüfung mit 400 Titeln aus allen Teilen der Erde. Sie ist für die IB-Absolventen rund um den Globus dieselbe: Weltliteratur im wahrsten Sinn des Wortes.

Keine grossen Anpassungen am Schulprogramm

Seit 2004 bieten das Literar- und das Realgymnasium gekoppelt an die zweisprachige Maturität Deutsch/Englisch den Bildungsgang International Baccalaureate an. Dieser zusätzliche Abschluss garantiert zwar nicht den Zugang zu ausländischen Universitäten, erleichtert ihn aber: Das IB ist – im Gegensatz etwa zur bilingualen schwei-

zerischen Maturität – international be- und anerkannt. Verliehen wird das Diplom von der International Baccalaureate Organization (IBO) mit Sitz in Genf (siehe Kasten).

Weit entfernt von der Grundphilosophie der schweizerischen Maturität ist das IB-Programm nicht. Eine ausgewogene Allgemeinbildung steht bei beiden Lehrgängen im Zentrum. Michael Schneckenburger spricht deshalb von «Nuancen», wenn er die Unterschiede beschreibt. Diese bestehen in erster Linie in einer stärkeren Fokussierung auf gute Englischkennt-

nisse, erhöhte Selbstständigkeit, das Trainieren verschiedener Arbeitsformen, das Verständnis für kulturelle Differenzen, die Reflexion von Wissen sowie auf soziale Aktivitäten. Dank einer grundlegenden Übereinstimmung von Bildungsinhalten und Lehrplänen sei der Doppelabschluss für die Schulen aber ohne grosse Verrenkungen möglich, erklärt der IB-Koordinator. Es seien nur kleinere Anpassungen am eigenen Programm notwendig gewesen wie etwa die Übernahme der bereits erwähnten und durch die IBO vorgeschriebenen Weltliteraturliste.



Michael Schneckenburger (links) und Christian Maurer (rechts) brachten das International Baccalaureate in die Zürcher Schulstuben.

IB-Programm als Zugpferd der Schule

2006 haben die ersten 19 Maturandinnen und Maturanden am Rämibühl die IB-Prüfung absolviert und bestanden. Die Klasse setzte sich aus Schülerinnen und Schülern des Real- und des Literargymnasiums zusammen. Drei Jahre später schlossen erstmals zwei Klassen ab, eine am Real- und eine am Literargymnasium. Weil der Andrang seither noch grösser geworden ist, wird im nächsten Schuljahr am Literargymnasium erstmals eine zusätzliche Halbklassen geführt. Ob dies zur Norm wird, kann Michael Schneckenburger heute noch nicht sagen. Tatsache sei jedoch, dass das IB-Programm so etwas wie das Zugpferd der Schule geworden sei. Man habe immer mehr Aspiranten abweisen müssen, die den Anforderungen eigentlich genügen, erklärt er. Das sei unfair, besonders gegenüber Eltern und Kindern, die das Real- oder das Literargymnasium just wegen der Möglichkeit des IB-Abschlusses gewählt hätten. Zurzeit kann man das Diplom an keiner anderen öffentlichen Mittelschule in der Schweiz erwerben. Allerdings, so der IB-Koordinator weiter, wisse er von laufenden Bemühungen in anderen Kantonen, diesen Bildungsgang ebenfalls anzubieten.

Viel Eigeninitiative gefragt

Für den Doppelabschluss müssen sich die Jugendlichen am Rämibühl im zweiten Gymnasialjahr entscheiden. Ausschlaggebend sind ihre Noten in Deutsch und Mathematik. Ab der dritten Klasse werden die Fächer Biologie, Mathematik und Geschichte (Literargymnasium) oder Geografie (Realgymnasium) immersiv in Englisch unterrichtet, Prüfungen und Arbeiten werden ebenfalls in Englisch geschrieben. Richtig los geht die IB-Phase gegen Ende der vierten Klasse. Zum Immersionsunterricht kommen nun noch einige Spezialitäten. Eine heisst «Creativity, Action, Service», kurz CAS: Alle Lernenden müssen während mindestens 150 Stunden kreative, sportliche und gemeinnützige Einsätze leisten. Vom Tanzkurs bis zur Aufgabenhilfe, vom Mitmachen in der Schülerorganisation bis zum Schnuppereinsatz im Altersheim reicht das Spektrum. Es ist der Eigeninitiative der Jugendli- ➤



Laura Glaninger, Rüslikon, 16-jährig

«Ich habe fünfeinhalb Jahre in Shanghai gelebt und dort die internationale Schule besucht. Letztes Jahr sind wir in die Schweiz zurückgekommen. Der Unterricht auf Englisch und das britische Schulsystem waren für mich deshalb nichts Neues. Das IB habe ich gewählt, weil es mehr Wege öffnet. Der Aufwand ist allerdings grösser. Nach der Matura möchte ich gerne ein Jahr arbeiten und einen Sprachaufenthalt machen, entweder in China oder in Spanien. Später möchte ich ins Hotelfach gehen. Wo ich die Ausbildung machen werde, ist noch offen.»



Benjamin Frick, Zürich, 17-jährig

«Ich habe mich erst spät für das IB entschieden, hauptsächlich wegen des Englischs und weil ich die Möglichkeit haben wollte, im Ausland studieren zu können. Inzwischen glaube ich, dass ich in Zürich an die Hochschule gehen werde. Trotzdem war das IB eine gute Entscheidung. Durch das CAS habe ich interessante Erfahrungen gemacht. Ich habe mich im Kinder- und Jugendtheater Metzenthin engagiert und in einem Altersheim geschnuppert. Nach der Mittelschule möchte ich ein Jahr Pause einlegen und nach England gehen. Was ich studieren werde, weiss ich noch gar nicht.»



Viktoria Hugelshofer, Zürich, 16-jährig

«Ich habe die zweisprachige Primarschule besucht. Meine Eltern haben beide in den USA studiert und mein älterer Bruder hat auch schon das IB gemacht und es mir sehr empfohlen. Es ist aber mit viel Arbeit verbunden, das wird einem am Anfang zu wenig deutlich gesagt. Das Schöne an den grossen Arbeiten ist, dass man am Schluss etwas in den Händen hat. Wie gut man abschneidet, hat vor allem mit Fleiss zu tun. Nach der Matura werde ich ein Zwischenjahr einlegen. Später möchte ich in Zürich Jus studieren oder etwas Richtung Germanistik oder Journalismus.»

Junge Menschen für die globalisierte Welt rüsten

Die International Baccalaureate Organization (IBO) ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Genf. Sie betreut drei Programme für Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 19 Jahren: das Primary Years Programme (3- bis 12-Jährige), das Middle Years Programme (11- bis 16-Jährige) und das Diploma Programme (16- bis 19-Jährige). Letzteres führt zum IB-Diplom, das einen ausgezeichneten Ruf genießt und von Universitäten weltweit anerkannt wird, da die Resultate international vergleichbar sind. Grundsätzlich geht es der Organisation mit ihren Programmen aber darum, den Kindern und Jugendlichen intellektuelle, persönliche und soziale Kompetenzen zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, in einer globalisierten Welt zu leben, zu lernen und zu arbeiten. Zurzeit absolvieren über 796 000 Schülerinnen und Schüler in 2877 Schulen und 138 Ländern ein Programm der IBO. [jo]

➤ Weitere Informationen: www.ibo.org

chen überlassen, wo und wie sie sich engagieren. Ein schuleigener CAS-Supervisor entscheidet, ob eine Aktivität den vorgegebenen Kriterien entspricht. Die Idee dahinter: «Über den Tellerrand der Schule hinauszuschauen», sagt Christian Maurer, IB-Koordinator am Realgymnasium Rämibühl.

Ein zweites spezielles Ausbildungsgefäss läuft unter dem Kürzel ToK, «Theory of Knowledge». «Es ist ein Kurs in kritischem Denken», erklärt Maurer. Möglichkeiten und Grenzen von Wissen werden anhand konkreter Themen erörtert. Zum Beispiel im Zusammenhang mit der Debatte rund um den Klimawandel: Wie kann man herausfinden, wer Recht hat? Ist es die Mehrheit der Wissenschaftler? Oder gibt es andere Methoden, der Wahrheit näherzukommen? Beurteilt werden im ToK-Kurs eine mündliche Präsentation und ein Essay. Die IBO gibt jeweils zehn Themen vor. In einem interaktiven Prozess wird der Essay verfasst: Die Schülerinnen und Schüler machen einen Entwurf, erhalten eine Rückmeldung, überarbeiten ihren Text usw.

Hochschulreife als Hauptziel

Ähnlich läuft es mit dem sogenannten Extended Essay, der grössten selbstständigen Arbeit des IB-Programms, Pendant zur Maturitätsarbeit. Das Thema wählen die Schülerinnen und Schüler hier selber, der Umfang ist vorgeschrieben: 4000 Wörter. Maturitätsarbeit und Extended Essay dürfen am Rämibühl denn auch ganz oder teilweise identisch sein. Für die sechs Fächer, die Bestandteil beider Abschlüsse sind, müssen die IB-Klassen jedoch zweimal antreten. Neben den drei Immersionsfächern sind dies Deutsch (Muttersprache), Englisch sowie eine weitere Fremdsprache. Die IB-Diplomprüfungen finden jeweils im Mai statt, die Aufgaben werden von der IBO gestellt und auch von ihren Korrektoren beurteilt. Die Maturitätsprüfungen folgen im Juli und August.

Für Christian Maurer sind die zwei Diplome nicht das zentrale Argument für den IB-Lehrgang. Für wesentlich wichtiger hält er, dass die Lernenden besser auf das Studium vorbereitet sind. Einerseits, weil sie besser Englisch sprechen und schreiben, an-

dererseits, weil mit den speziellen Ausbildungsformen und -gefässen ihre Selbstständigkeit stärker gefördert wurde als in herkömmlichen gymnasialen Lehrgängen.

Etwas ehrgeizigere Schüler

In den Schoss gelegt bekommen die Lernenden diese Kompetenzen nicht: Das IB bedeutet für sie einen höheren Aufwand. Es gebe Spitzenzeiten, in denen die Schülerinnen und Schüler sehr viel arbeiten müssten, sagen Michael Schneckenburger und Christian Maurer übereinstimmend. Für die IB-Lehrpersonen gebe es vor allem während der Einführungsphase mehr zu tun. «Aber sobald man eingearbeitet ist, ist der Aufwand vergleichbar mit jenem in konventionellen Maturitätslehrgängen.» Die Funktion als Coach, die im IB-Programm stärker im Vordergrund stehe, sei zwar zeitintensiver, man erhalte dafür von der Schule aber Entlastung. Ausserdem entfällt Aufwand, weil ein Teil der Prüfungen durch IB-Korrektoren korrigiert werde. Und nicht zuletzt könne man mit überdurchschnittlich motivierten Klassen arbeiten.

Ticken IB-Maturandinnen und -Maturanden anders? Die beiden Lehrer zögern. Die Schüler seien vielleicht etwas ehrgeiziger, ringt sich Christian Maurer schliesslich zu einer Antwort durch. Viele hätten Eltern mit guter Bildung und internationalem Erfahrungshintergrund. «Aber wir haben hier keinen einheitlichen Schülertyp», so die beiden Koordinatoren, «und Disziplinprobleme sind auch in der IB-Klasse kein Fremdwort.» ○

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen der Mittelschulen

Der Regierungsrat hat nachstehende Wahlen vorgenommen:

Auf Beginn des Schuljahres 2010/2011

- Kantonsschule Im Lee Winterthur: Christian Peter, Mittelschullehrperson mbA für Geografie und Wirtschaft & Recht, als Prorektor. Er tritt die Nachfolge von Dr. Lennart Falck an, der auf Ende des Schuljahres 2009/2010 von seinem Amt als Prorektor zurücktreten wird.



Foto: zvg

Ausstellung ausgezeichneter Maturitätsarbeiten 2010

Futter vom Feinsten

Die hohe Schule des Kochens hat in Zürich eine lange Tradition – genauso wie die feine Art des Denkens. Gut zu wissen, dass es in unserem Kanton nicht nur ein reiches Angebot für Feinschmecker gibt, sondern auch attraktive Anlässe für Feingeister. Ein besonderer Leckerbissen ist die Ausstellung ausgezeichneter Maturitätsarbeiten, die vom 2. bis 17. Juni 2010 in der Haupthalle der ETH Zürich stattfindet.

Unter dem Motto «Feinstes Hirn aus dem Kanton» präsentiert Impuls Mittelschule, die Stelle für Öffentlichkeitsarbeit der Zürcher Mittelschulen, 50 Amuse-Têtes, die im Herbstsemester 2009/2010 verfasst und aus rund 2500 Menüvorschlägen ausgewählt wurden. Die Ausstellung bietet einmal mehr eine faszinierende Themenvielfalt und macht deutlich, wie viel Leidenschaft, Originalität, Wissen, Disziplin, Fantasie, Sorgfalt und Intelligenz in den Arbeiten steckt.

Der Festakt mit Prämierung der ausgestellten Maturitätsarbeiten findet am Donnerstag, 3. Juni 2010, um 19 Uhr im Auditorium Maximum statt. Die Festansprache hält Fabian Gafner, Hauptpreisträger 2008 und Gewinner des EU-Wettbewerbs für Nachwuchswissenschaftler 2009. [Impuls Mittelschule]

➤ Info: www.impulsmittelschule.ch, info@impulsmittelschule.ch

Auf den Spuren der Berliner Mauer

Berufsmaturandinnen und -maturanden setzten sich im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten mit der einstigen DDR und dem Mauerfall auseinander. Aus dieser Arbeit ist eine eindrückliche Publikation entstanden.

Text: Jacqueline Olivier Fotos: Andreas Urscheler, Berufsmaturitätsschule Zürich

In dem Jahr, in dem die Lernenden der aktuellen Abschlussklassen der Berufsmaturitätsschule Zürich geboren wurden, erlebte die Welt eine der einschneidendsten Veränderungen des 20. Jahrhunderts: 1989 fiel die Berliner Mauer und mit ihr der Eisener Vorhang, der Europa 40 Jahre lang in Ost und West geteilt hatte. Der Kalte Krieg war zu Ende, nur ein Jahr später wurde die Wiedervereinigung Deutschlands offiziell besiegelt, die Annäherung von Ost und West vorangetrieben, die Reisefreiheit in der Folge zur Selbstverständlichkeit. «Viele Jugendliche wissen heute gar nicht mehr, dass sich vor nicht allzu langer Zeit eine Grenze quer durch Europa zog, die vor allem für den Grossteil der Menschen im Osten unüberwindbar war», sagt Markus Lippuner, Rektor der Berufsmaturitätsschule Zürich (BMZ). Es habe sich deshalb angeboten, den 20. Jahrestag des Mauerfalls mit der Projektarbeit der Abschlussklassen zu verbinden, umso mehr, als die meisten Schülerinnen und Schüler dieser Klassen selber gerade 20-jährig seien.

Gespräche mit zahlreichen Zeitzeugen

Vier Klassen waren es, die im Oktober 2009 für eine Projektwoche nach Berlin reisten, um für ihre Berufsmaturitätsarbeiten (BMA) zu verschiedenen Themen zu recherchieren. Eine Klasse – angehende Drogistinnen und Drogisten der BGE 6a – widmete sich dem Mauerfall sowie dem Leben davor und danach. Jeweils zu zweit nahmen die Schülerinnen und Schüler einen bestimmten historischen oder politischen Aspekt unter die Lupe, befragten Zeitzeugen von damals – darunter



Zeitzeugin Liselotte Kubitz erzählt der Berufsmaturandin Zoe von Rotz von der Verfolgung durch die Stasi.

auch Walter Momper, ehemaliger Bürgermeister von Westberlin und heutiger Präsident des Abgeordnetenhauses –, besichtigten wichtige Orte des Geschehens, trugen Aussagen und Erkenntnisse zusammen und schrieben, wieder zuhause, eine 35- bis 40-seitige BMA gemäss Reglement der Schule. In einem zweiten Anlauf fassten sie in den vergangenen Monaten die wichtigsten Ergebnisse und Geschichten aus ihren Arbeiten in einer knapp 50-seitigen Publikation zusammen, eine Art «Best of», wie Markus Lippuner erklärt. Ihr Titel «Die Mauer fiel – und mein Leben begann» sei ein Spiel mit dem Inhalt und dem Alter der Autorinnen und Autoren, fährt der Rektor fort: «Vor 20 Jahren begann für die ehemaligen DDR-Bürgerinnen und -Bürger

ein neues Leben in Freiheit, für unsere Lernenden begann das Leben ganz real.»

Geschichten, die bewegen

Die seit Kurzem vorliegende Publikation ergibt ein beklemmendes Bild der Verhältnisse im totalitären Überwachungsstaat DDR. Die Erinnerungen der Zeitzeugen, welche die Lernenden darin festhalten, bewegen aufgrund ihrer Ernsthaftigkeit und ihrer Authentizität. Menschen, die unschuldig in die Fänge des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) geraten waren und Jahre in einem der berüchtigten Gefängnisse wie jenem in Hohenschönhausen einsitzen mussten, erzählen von Willkür und psychischer Folter. Andere berichten von Schika-

nen durch den Staat – etwa, wenn es um die gewünschte Ausbildung ging –, weil man dem Regime nicht linientreu genug war. Ein weiterer Beitrag beleuchtet die Unterschiede des Aufwachsens in West- und in Ostberlin, zeigt auf, dass in Ostdeutschland nicht alles nur schlecht war für jene, die sich mit dem System zu arrangieren wussten. Auch die Geschichte Berlins (bis zu den Anfängen zurück) wird aufgerollt und die Stadt zu Beginn des 21. Jahrhunderts porträtiert. Dass von

Und selbst ehemalige Grenzsoldaten haben die Lernenden befragt und von ihnen erfahren, wie sie «geschult» wurden, um ihrer unerbittlichen Arbeit ohne Zweifel nachgehen zu können.

«Erschreckend, unfassbar»

Die Idee, den Mauerfall als Oberthema für die Berufsmaturitätsarbeiten der Klasse BGE 6a zu wählen, war von Florian Schmid, Politikwissenschaftler und Lehrer an der BMZ, ausgegangen. Für die Lernenden sei es zunächst

Die Zeitzeugen wurden zuvor von den Lehrpersonen ausfindig gemacht, eine aufwendige Angelegenheit, wie der Rektor zu verstehen gibt. Hilfe erhalten haben sie dabei von Journalistinnen und Journalisten der Evangelischen Journalistenschule Berlin, in welcher die Schülerinnen und Schüler und ihre Betreuer während der Projektwoche auch untergebracht werden konnten. Hier profitierten sie von der bestehenden Infrastruktur sowie von der praktischen Unterstützung durch die Fachleute. Das gesamte Projekt wurde zusätzlich von einer Journalistin aus Zürich begleitet, die den Lernenden beratend zur Seite stand.

Ranghohe Politiker an der Vernissage

Den Rektor selber am meisten beeindruckt hat das persönliche Band, das zwischen den Interviewten und den Lernenden entstanden sei und das an der Vernissage der Publikation von Ende März, die vom deutschen Botschafter sowie von zahlreichen ranghohen Politikern aus Deutschland und der Schweiz besucht wurde, deutlich zu spüren gewesen sei. Denn etliche der befragten Zeitzeugen aus Berlin sind für diesen Anlass eigens nach Zürich gereist und zeigten sich laut Markus Lippuner sehr erfreut über diese Einladung und das Resultat der Arbeit. Nach drei Tagen, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre Gäste kreuz und quer durch Zürich geführt hatten, kam es bei der Verabschiedung da und dort sogar zur herzlichen Umarmung. «Gut möglich, dass der eine oder andere dieser Kontakte privat weitergehen wird», sagt der Rektor. Sicher sei auf jeden Fall, dass die Lernenden vor allem seit der Vernissage stolz seien auf ihre Arbeit. «Durch das grosse Interesse, das ihren Ausführungen und der Publikation entgegengebracht wurde, haben sie gemerkt, dass es sich hier nicht um eine Arbeit handelt, die wie sonst üblich einfach benotet wird und dann in der Schublade verschwindet, sondern dass sie etwas Relevantes geschaffen haben, das auch in der Öffentlichkeit grosse Beachtung findet.» ○

➤ Die Publikation kann für 10 Franken bezogen werden bei Florian Schmid, Riedweg 3, 8180 Bülach.
E-Mail: florian.schmid@bms-zuerich.ch



Prominente Gäste an der Vernissage: Axel Berg, deutscher Botschafter, Thomas Dörflinger, Mitglied des deutschen Bundestags, Markus Lippuner, Rektor der BMZ, Mario Fehr und Urs Hany, Nationalräte (von links).

der Mauer heute kaum mehr etwas zu sehen ist, hat die Jugendlichen nach eigenen Worten enttäuscht. Gleichzeitig zeigen sie auf, warum dies so ist – unmittelbar nach dem Mauerfall wollten die Menschen alle Symbole der Teilung möglichst rasch entfernen – und wie der ehemalige «Todesstreifen» städtebaulich zur Verbindung der beiden Stadtteile, die sich während der 40-jährigen Teilung so unterschiedlich entwickelt hatten, genutzt worden ist. Berührend lesen sich die Liebesgeschichten über die Mauer hinweg, die selbst dann nicht immer zum Happy End führten, wenn die Mauer überwunden werden konnte – weil damit das gemeinsame Ziel wegfiel. Unter die Haut gehen die Berichte von geglückten und nicht geglückten Fluchten.

«einfach ein Thema» gewesen, erzählt Markus Lippuner. In der Woche in Berlin habe es sie aber regelrecht gepackt. Die persönliche Begegnung mit Menschen hat die Jugendlichen offenbar tief beeindruckt. «Es war erschreckend, zu merken, wie nah diese Geschichte liegt», schreiben beispielsweise Mara Ilari und Alexandra Wagener. «Dass sich das System doch fast vierzig Jahre halten konnte und unzählige Menschen dadurch ihre Verwandten verloren haben, ist für mich unfassbar», hält Nadine Keller fest. Und Michèle Rohatsch kommt zum Schluss: «Es verblüfft mich noch immer, welche Lebensgeschichten hinter einem Menschen stehen können, und ich habe heute viel mehr Respekt gegenüber anderen Menschen.»

Ausgewählte Abschlussarbeiten

Lernende beweisen Einsatz und Originalität

Noch bis zum 27. Mai sind in der Technischen Berufsschule Zürich (TBZ) ausgewählte Vertiefungs- und Berufsmaturitätsarbeiten ausgestellt. Gezeigt werden 48 von über 3000 Arbeitsschlussarbeiten, die von Lernenden der Allgemeinen Berufsschule Zürich (ABZ), der Berufsschule für Gestaltung Zürich (BGZ), der Berufsmaturitätsschule Zürich (BMZ), der Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich (MGZ) sowie der TBZ in der Allgemeinbildung oder in einem Fach des Berufsmaturitätsunterrichts verfasst wurden.

Welche Arbeiten an der Ausstellung vorgestellt werden sollten, bestimmte dabei jede Schule selber aufgrund eigenständiger Kriterien und aufgrund der ihr zustehenden Quote. Damit gewährt die Ausstellung einen Einblick in die Vielfalt der behandelten Themen und zeugt von dem teilweise enormen Einsatz und der erfrischenden Originalität der angehenden Berufsfachleute.

Vielversprechende Themen

Die Bandbreite der behandelten Themen geht von der molekularen Küche über den Bürgerkrieg in Sri Lanka, die Veloszene in Zürich oder die Kraftanalyse beim Badminton-Smash bis zur Palliativmedizin. Ausgefallene und kreative Titel versprechen Auseinandersetzungen mit menschlichen, sozialen oder philosophischen Aspekten: «Wenn Hände Wörter formen», «Vor den Augen eines Blinden ist es immer dunkel» oder «Dyslexia – mein Leben, mein Werden». Und schliesslich ist auch Unkonventionelles und Künstlerisches vertreten, etwa «Meine Annäherung an das Alphorn», «Bauchtanz in Ägypten» oder die «Stop-Motion Movie Production».

An der Vernissage vom 21. April an der Zürcher Hochschule der Künste präsentierten Lernende aus den beteiligten Schulen den geladenen Gästen Ausschnitte aus ihren Arbeiten. «Schweizer Jugend forscht» gab zudem an diesem Abend bekannt, welche Arbeiten für die nationale Ausscheidung vorgeschlagen würden. [red]

Wieder mehr offene Lehrstellen

Unter der Federführung der Bildungsdirektion wurde die vierte Lehrstellenkonferenz durchgeführt. 250 Teilnehmende diskutierten zur aktuellen Lehrstellensituation.

Zum vierten Mal wurde Mitte April unter der Federführung der Bildungsdirektion die kantonale Lehrstellenkonferenz durchgeführt, diesmal unter dem Titel «Berufsbildung – ein Erfolgsmodell sichern». Zum zweiten Mal waren auch vier Partnerorganisationen – der kantonale Gewerbeverband, der Verband Zürcherischer Kreditinstitute, die Vereinigung Zürcherischer Arbeitgeberverbände der Industrie sowie der Verband Zürcher Handelsfirmen – involviert. 250 Personen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung nahmen am Anlass teil.

Die Veranstaltung wurde durch drei Referate eröffnet: Marc Kummer, Chef des Mittelschul- und Berufsbildungsamts, präsentierte ein erfreuliches Bild der aktuellen Lehrstellensituation. So konnten für das Schuljahr 2010/11 bereits mehr Lehrverträge abgeschlossen werden als zum gleichen Zeitpunkt im Vorjahr. Gleichzeitig ist auch die Zahl unbesetzter Lehrstellen gewachsen, was nicht zuletzt der hohen Ausbildungsbereitschaft

der Betriebe zuzuschreiben sei, wie Marc Kummer erklärte. Die Abschlüsse im Bereich zweijährige Grundausbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) nehmen ebenfalls stetig zu. Zudem wurden weniger Jugendliche in Berufsvorbereitungsjahren verzeichnet. Die Zahl der Lehrvertragsauflösungen beläuft sich auf rund acht Prozent, wobei die Hälfte der betroffenen Jugendlichen bereits vor der Auflösung eine Anschlusslösung hat.

Samuel Mühlemann von der Forschungsstelle für Bildungsökonomie an der Universität brach in seinem Vortrag eine Lanze für die Lehrlingsausbildung, da diese für die Lehrbetriebe rentiere. Dies bestätigte Christian Hunziker, Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident des Haus Technikbetriebs Hunziker Partner AG, der hervorhob, dass Lernende als Treiber der Unternehmensentwicklung wirkten.

In den Workshops erörterten die Teilnehmenden Fragen wie «Entspricht die Berufsbildung den Anforderungen des Arbeitsmarktes?» oder «Welches sind in Zukunft die Herausforderungen für das Berufsbildungssystem?». Die Auswertungen der Ergebnisse werden Mitte Mai auf www.mba.zh.ch und www.mehrlehrstellen.ch aufgeschaltet. [red]



Foto: Reto Schläpfer

Erfreuliche Entwicklung: In diesem Jahr konnten mehr Lehrverträge abgeschlossen werden.

«Autoren führen ein langweiliges Leben»

Lorenz Langenegger, Autor und Schreibtrainer im Projekt Schulhausroman

Text: Jacqueline Olivier Foto: Johannes Heinzer

«Ja, ich bin Schriftsteller», sagt Lorenz Langenegger und scheint selber etwas überrascht über diese Feststellung. Er habe sich inzwischen an den Gedanken gewöhnt, versichert er jedoch und streicht lachend seine unbändigen braunen Locken aus dem schmal geschnittenen Gesicht. «Ich bin froh, dass es mit dem Schreiben im Moment so gut klappt, ich habe sonst ja nichts gelernt», fügt er schalkhaft hinzu. Sein Studium in Theater- und Politikwissenschaft in Bern hat er abgebrochen – da er festgestellt habe, dass er nicht zum Wissenschaftler geboren sei. Lieber habe er geschrieben, Geschichten erzählt, das habe ihm schon immer Freude gemacht. Als Regieassistent und Autor am Schlachthaus Theater Bern fand er noch als Student den Einstieg in die Bühnenwelt, 2005 wurde sein erstes Stück «Nordwärts» am Theater an der Sihl in Zürich uraufgeführt. Gleichzeitig nahm er an verschiedenen Förderprogrammen für junge Autoren teil, etwa an der Masterclass MC6 oder am Dramenprozessor. Seine nächsten Stücke wurden in Deutschland uraufgeführt, gewannen Preise. Sein 2009 erschienenes Romandebüt «Hier im Regen», ein Buch der leisen, differenzierten Töne, erlangte auf Anhieb die Gunst der Kritiker. «Ich habe es mehr mit den unaufgeregten Geschichten und Erzählweisen», meint der 30-Jährige, der in Gattikon geboren und aufgewachsen ist, «und mich interessieren die Menschen mit all ihren Macken und Besonderheiten.»

Ohne Pläne vor die Klasse getreten

Alles andere als unaufgeregt ging es in der Oberstufenklasse in Zürich Affoltern zu, mit der Lorenz Langenegger in den vergangenen Monaten erstmals einen Schulhausroman verfasste. «Eine grossartige Klasse», findet er, «wenn

auch nicht immer eine einfache.» Ein geladen dazu wurde er vom Journalisten und Autor Richard Reich, der diese Schreibwerkstatt für lernschwache Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 12 und 17 Jahren 2005 ins Leben gerufen hat. Er habe Lust gehabt, sich als Schreibtrainer zu erproben, und sei ohne grosse Pläne vor diese Klasse – eine 1. Sek B – getreten, erzählt Lorenz Langenegger. Heute, nach acht Doppellektionen, liegt ein Resultat vor, das er als gelungen bezeichnet. Und das keinen einzigen Satz von ihm enthalte. «Es war für mich von Anfang an klar, dass dieser Roman ausschliesslich die Geschichte der Schülerinnen und Schüler sein sollte.» Seine Aufgabe als Coach bestand vielmehr darin, die Episoden, die von den Schülern einzeln oder in Gruppen zu Papier gebracht worden waren, zuhause in eine Abfolge zu bringen, wozu er schon mal die eine oder andere Passage gestrichen, jedoch nichts hinzugefügt habe. In der folgenden Stunde las er den Jugendlichen die neuen Abschnitte vor und diskutierte mit ihnen Ungereimtheiten oder Widersprüche. «Die Schüler haben jeweils sehr schnell gemerkt, wenn etwas nicht aufging, ich selber habe nie korrektiv eingegriffen.»

Bevor sie sich aber ans Schreiben machten, mussten die Schüler Figuren erfinden und sie zueinander in Beziehung setzen, eine Ausgangslage schaffen. «Da kam zunächst natürlich einiges, was die Jugendlichen vom Fernsehen kennen, das habe ich aber gleich abgeblockt.» Nicht mit Autorität, denn die sei nicht sein Ding. Darum sei die Klasse, wenn er mit ihr arbeitete, sicher lauter gewesen als üblich. Dafür hätten sich die Schüler jeweils auf ihn gefreut, und auch ihm habe dieses Projekt Spass gemacht. «Selbst wenn ich am Donnerstagmorgen beim Auf-

stehen manchmal dachte: «Oje, wieder zu diesen Wilden.» Und wieder lacht er sein offenes, herzliches Lachen.

Das Selbstvertrauen fördern

Grundsätzlich sei es ihm in diesen acht Wochen darum gegangen, dass die Schülerinnen und Schüler ihm ihre Geschichte erzählten. Dabei habe er sie als Autorinnen und Autoren ernst genommen. Und er habe die Jugendlichen viel schreiben lassen, ungeachtet der Orthografie oder der Syntax, denn er sei schliesslich kein Lehrer. «Ich wollte, dass sie merkten: Schreiben kann auch Spass machen.» Dabei sei das Schreiben in seinen Augen nicht einmal das Wichtigste am Schulhausroman. Vielmehr gehe es um eine gewisse Klassendynamik und darum, in den Jugendlichen Selbstvertrauen zu wecken, ihnen zu verstehen zu geben, dass sie etwas zu erzählen hätten. Gleichzeitig entstehe dabei eine Literatur, die einzigartig sei. «Aus Missverständnissen und Fehlern oder manchmal auch geplant sind die wunderbarsten Wörter und Sätze entstanden», schwärmt Lorenz Langenegger. «Liebe lässt sich nicht zertränen» zum Beispiel (eigentlich zertrennen). «Dieser Satz ist fantastisch», urteilt der Schreibtrainer. Oder: «Denk immer an Schals, sonst bist du obdachlos.» Das sei eine philosophische Aussage, die ihm sehr gefalle, auch wenn er sie immer noch nicht verstehe.

Lorenz Langenegger kann sich gut vorstellen, wieder einmal einen Schulhausroman zu begleiten. Noch nicht sagen könne er indes, wie sich diese Tätigkeit auf die eigene Arbeit niederschlagen werde. «Dass sie irgendeine Auswirkung haben wird, davon bin ich aber überzeugt – eine solche Erfahrung kann nicht spurlos an einem vorbeigehen.» Vielleicht werde man eines Tages sogar den Einfluss des Schul-

hausromans auf die Schweizer Literatur feststellen können, orakelt er, seien doch schon so viele Autoren am Projekt beteiligt.

Angst vor dem Publikum

Einen Austausch auf beruflicher Ebene erlebt Lorenz Langenegger als Mitglied der Autorengruppe «Die Autoren», der momentan ausser ihm Christoph Simon – ebenfalls im Projekt Schulhausroman engagiert – und Urs Mannhart angehören. Im wöchentlichen Turnus wird gekocht und über die neusten Manuskripte diskutiert. Dies sei für ihn wichtig, meint der Benjamin des Trios. «Schreiben ist etwas ausgesprochen Intimes, und wenn man eine erste Fassung aus der Hand gibt, ist man als Autor sehr verletzlich. Da ist es wertvoll, einen Ort zu haben, wo man zwar gnadenlose, aber immer auch anspornende Kritik erfährt.»

Diese Nervosität, den eigenen Text preiszugeben, spürt er auch bei den Schülern, die ihre Geschichte Mitte Mai im Literaturhaus in Zürich dem Publikum vorstellen. Da sei einerseits grosser Stolz, andererseits aber auch die Angst vor den Reaktionen im Spiel. Aber die gehöre dazu, wenn man sich entschliesse, etwas zu veröffentlichen.

Seinen zweiten Roman hat der Jungautor inzwischen in Arbeit, Vorrang hat aber das Stück, das er aktuell für das Junge Schauspielhaus Zürich schreibt. Mit dem im Übrigen eine Verknüpfung zum Schulhausroman geplant sei, wie Lorenz Langenegger verrät. Da könne er als Theaterautor eventuell als Bindeglied fungieren, meint er. Doch geht er seine weitere Karriere erst einmal mit Ruhe an. «Ich bin nicht besonders ehrgeizig, und momentan befinde ich mich in der komfortablen Lage, vom Schreiben leben zu können, das verhilft mir zu einer gewissen Gelassenheit.» Wobei er einen recht geregelten Tagesablauf habe, da er auch gerne den Feierabend und das Wochenende geniesse. Dann liest er viel – ganz unsystematisch –, verbringt gerne Zeit mit seiner Freundin und mit Freunden. «Die meisten Autoren führen vermutlich ein ganz langweiliges Leben», sagt er beinahe entschuldigend, «wenn man den ganzen Tag am Schreibtisch sitzt, ist das nicht besonders aufregend.» ○



«Ich wollte, dass die Schülerinnen und Schüler merken: Schreiben kann auch Spass machen.»



Darfs ein Bisschen mehr sein? Erhellende Filmlesung über Geschöpfe der Nacht. Ab 7. Schuljahr

Welche der sieben Künste sind ein Pausenplatzthema? Kunst, Theater, Tanz? Nein: natürlich die Musik in ihrer poppigen Art – und der Film. Über Johnny Depp reden Schülerinnen und Schüler wie über Lady Gaga und David Beckham. Sie strömen denn auch weniger in die Arthouse-Kinos zu Miyazakis «Spirited Away» als ins Multiplex zu «Pirates of the Caribbean». Die siebte Kunst ist ihnen vorwiegend in ihrer massentauglichen Form vertraut. Aber immerhin. Darauf bauen wir vom Sektor schule&kultur der Bildungsdirektion auf. Wir vermeiden dabei jegliche Vergällungstaktik, machen den Jugendlichen weder «Twilight» noch «Ice Age 3» madig. Sondern wir holen sie dort ab, wo sie sind, und versuchen, sie weiterzuführen – also vom Multiplex ins Arthouse-Kino. Wir wollen die individuelle Geschmacksbildung der Kinder und Jugendlichen fördern und sie befähigen, die Wirkungsweise der Filme besser verstehen und durchschauen zu können; wir wollen sie zu kritischeren Filmkonsumentinnen machen, ob sie

nun «Zabriskie Point» im Filmpodium, «Avatar» im Multiplex oder «Inglorious Basterds» am Computer schauen.

Deshalb bieten wir nicht nur Filmvorführungen, sondern auch Filmlesungen an. Damit die Schülerinnen und Schüler Filme lesen lernen. «Darfs ein Bisschen mehr sein?» heisst unser laufendes Angebot. Ein Bisschen mehr als «Twilight» nämlich, Stephenie Meyers Vampir-Stoff, der als Roman- und Filmreihe Millionen Jugendlicher in seinen Bann zieht. Der Publizist Thomas Binotto zeigt in seiner Lesung auf, woher diese neue Faszination für einen alten Mythos kommt. In welchen Varianten und Gestalten kehren Vampire im Kino wieder? Was macht die Nachtgeschöpfe so wandlungsfähig? Was haben sie mit unseren Sehnsüchten – und mit den Möglichkeiten des Kinos – zu tun? Dabei liest Thomas Binotto nicht aus einem seiner Filmbücher vor. Er illustriert seinen 90-minütigen Vortrag mit zahlreichen Filmbeispielen und liefert einen spannenden Streifzug durch die Geschichte des Vampirfilms.

➤ «Darfs ein Bisschen mehr sein?» / Filmlesung mit Thomas Binotto / Kino Arthouse Movie, Nägelihof 4, 8001 Zürich / ab 7. Schuljahr / Dauer: 1:30 / Preis: 9.– inkl. ZVV / Anmeldeabschluss: jeweils 2 Wochen vor der Filmlesung / Di, 15. Juni 2010, 10.00 / Do, 24. Juni 2010, 10.00 / Di, 29. Juni 2010, 10.00

schule&kultur: Kulturangebot für Schulen
schule&kultur, Walchestrasse 21, 8090 Zürich,
Tel. 043 259 53 52, www.schuleundkultur.zh.ch

Film

[1] **Lippels Traum – Regie: Lars Büchel** Ein Abenteuerfilm über einen Jungen, der lernt, sein Leben mit Hilfe seiner Vorstellungskraft selbst in die Hand zu nehmen.

↗ Kino RiffRaff / 22. und 24. Juni / 3. bis 6. Schuljahr

[2] **1001 Bilder Geschichten – Trickfilm-Workshop** Kleine, selbst erfundene Geschichten erwecken wir mit Fotokamera und Computer zum Leben. Unsere Trickfilme veröffentlichen wir auf YouTube.

↗ Im Schulhaus / Dauer 4 Tage / Daten nach Vereinbarung

Kunst und Wissen

[3] **U-Bahn oder Rössliträm? Plane den Verkehr in Zürich!**

Eine interaktive Zeitreise durch die Mobilitätsgeschichte Zürichs, bei der die SchülerInnen für einmal selbst die Weichen für die Verkehrsplanung stellen können.

↗ Tram-Museum Zürich / August bis Oktober /

4. bis 6. Schuljahr / Einführung für Lehrpersonen am 9. Juni

[4] **Agglomeration im Blick – Eine Exkursion mit der Kamera**

Bauwerke, die wir auf einem Rundgang durch Wetzikon entdecken, geben einen konkreten Einblick in die Geschichte des Kantons Zürich.

↗ Wetzikon / Daten nach Vereinbarung / 4. bis 10. Schuljahr, Kantons- und Berufsschulen

Literatur

[5] **Literatur live** Lesungen von Felicitas Hoppe, Andrea Paluch, Perikles Monioudis, Ingo Schulze, Kevin Perryman (englisch) und Daniel de Roulet (französisch).

↗ Im Schulhaus / November 2010 / Kantons- und Berufsschulen

[5] **Literatur aus erster Hand** Direkte Begegnungen mit Autoren, Illustratorinnen und Liedermachern aus Fleisch und Blut machen Lust aufs Lesen.

↗ Im Schulhaus / Herbst/Winter 2010/11 / Kindergarten /

1. bis 10. Schuljahr

[5] **Literatur-Workshops** Slammerinnen, Autorinnen und Illustratoren arbeiten mit Schulklassen. Die Ergebnisse werden am Kulturfestival Blickfelder präsentiert.

↗ Im Schulhaus / Herbst/Winter 2010/11 / 1. bis 10. Schuljahr

Theater

[6] **.h.g.** Zu zweit begeben sich die Kinder auf eine theatrale Reise durch die Märchenwelt von «Hänsel und Gretel»; im Workshop «Raumguckereien» gestalten sie ihren persönlichen Raum mit vielfältigen Materialien.

↗ Theaterhaus Gessnerallee / 21. bis 23. Juni / 2. bis 4. Schuljahr

[7] **Dear Wendy** Nach einem Drehbuch von Lars von Trier, Koproduktion Theater Basel und junges theater basel, Regie: Sebastian Nübling. Der junge Einzelgänger Nik liebt «Wendy» – die kleine Handfeuerwaffe macht ihn selbstbewusst und stark. Trotz seiner glühenden pazifistischen Ansichten fühlt er sich seltsam von ihr angezogen.

↗ Junges Schauspielhaus, Schiffbau / 10. bis 12. Juni /

8. bis 10. Schuljahr, Kantons- und Berufsschulen

[8] **Stones** Von Tom Lycos und Stefo Nantsou. Regie: Rico Beeler. Zwei Kraftmeier in Beweisnot, dass sie ganze Kerle sind.

↗ Junges Schauspielhaus, Schiffbau / 18. Juni bis 1. Juli /

7. bis 10. Schuljahr, Kantons- und Berufsschulen

Information und Anmeldung: www.schuleundkultur.zh.ch



7



4



3



2



6



1



8



5

Hinweise auf Veranstaltungen

Wenn Finken nicht nur stinken – wie Mundartkenntnisse im Deutschunterricht genutzt werden: 26.5.2010 Tagung für Lehrpersonen und Dozierende für den Erwerb der Unterrichts- und Bildungssprache Deutsch. Infos und Anmeldung: www.nwedk.ch

Erlebnispädagogik in der Schule – Ein Schnuppertag für Lehrpersonen: 29.5.2010 Einblick in die Erlebnispädagogik und erste praktisch umsetzbare Bausteine für den Unterricht. Infos und Anmeldung: www.drudel11.ch/de/erlebnispaedagogik_in_der_schule.html

Sie können mehr, als wir glauben – Vom Ressourcen-Suchen und -Finden: 29.5.2010, 9.30 – 17 Uhr Tagung Verband Dyslexie Schweiz. Infos und Anmeldung: www.verband-dyslexie.ch

2. Nationale Kinder- und Jugend-Tanzwoche: 25.-31.7.2010. Kinder und Jugendliche von 10 bis 16 Jahren. Plakate (A4/A3) zum Aushängen in der Schule, Prospekte zum Verteilen. Daniela Schmid, Organisation daCi Schweiz; Daniela_schmid@stafag.ch, Tel. 052 720 83 05, www.daci.ch

Paradies Schweiz, Museum für Gestaltung: bis 25.7.2010. Workshops zur Ausstellung bieten eine Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdbildern für Klassen der Oberstufe, Berufs- und Mittelschule. In Zusammenarbeit mit Studierenden des Master of Arts in Art der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Workshopdaten (Besuch der Ausstellung): 18., 20., 25., 27.5. und 1.6.2010 jeweils 10–12.30 Uhr und 13.30–16 Uhr, 19. und 26.5.2010 10–12.30 Uhr. Nachbereitung (Schulzimmer): Dauer: eine Lektion, Termin nach Absprache, Kosten für Schulklassen im Kanton Zürich: CHF 150.–. Anmeldung: Tel. 043 446 67 10 oder marilena.cipriano@zhdk.ch, weitere Infos: www.museum-gestaltung.ch/Htmls/Ausstellungen/Archiv/2010/ParadiesCH/paradies_d.html

Lern- und Mathematik-Atelier. Mathematische Förderung im Kindergarten: Kurs 1 und 2; 29.5. und 2.10.2010 9–16.30 Uhr, Kurskosten Fr. 225.– / Förderung von Kindern mit Schwierigkeiten in der Mathematik: 12./19.6.2010 9–16.30 Uhr, Kurskosten Fr. 590.–. Die Kurse finden statt im Kultur-Zentrum «Karl der Grosse» in der Altstadt von Zürich, Infos und Anmeldung: www.lerntherapie.ch

Schulmusik-Kurse in Arosa. Klänge, Formen, Farben: 11.–17.7.2010 / Musik erleben, gestalten, verstehen: 11.–17.7.2010 / Material wird Klang: 18.–24.7.2010 / Gitarre als Begleitinstrument: 1.–7.8.2010. Infos und Anmeldung: www.kulturkreisarosa.ch

Schweizer Jugend forscht – Jahresprogramm 2010. boys@science: Juni 2010, Anmeldung ab März 2010 / girls@science: September 2010, Anmeldung ab Mai 2010 / International Wildlife Research Week: 27.6.–3.7.2010, Anmeldung ab April 2010 / Faszination Informatik: 5.–11.9.2010, Anmeldung ab Mai 2010 / Finanzplatz Schweiz und seine Akteure: September 2010, Anmeldung ab Mai 2010 / Der Nationale Wettbewerb: 5.–11.9.2010. Infos und Anmeldung: www.sjf.ch

Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB, Weiterbildungsangebote. Flirt, Anmache oder Übergriffe?: 9.6.2010, Anmeldeschluss 21. Mai 2010 / Mehrtägiges Kursangebot zur Prävention sexueller Übergriffe: 26.5. + 16.6.2010, Anmeldung ab sofort. Infos und Anmeldung: www.nwsb.ch

Weiterbildungskurse für BibliothekarInnen aus Gemeinde und Schulbibliotheken. Pop und Rock: 18.5.2010, 13–17 Uhr / Kinder- + Jugendsachbücher: 19.5. + 2.6.2010, 13.30–17.30 Uhr / Einführung in die Arbeit in einer Schulbibliothek: 7.7.2010, 8.30–16.30 Uhr. Infos und Anmeldung: www.kako-zh.ch/AusWeiterBildung/Kurse.aspx

Einführung in die Arbeit in einer Schulbibliothek: 7.7.2010, 8.30–16.30 Uhr im Schulhaus Buchlern, Mediothek Rautistr. 203, 8048 Zürich. Der Kurs richtet sich in erster Linie an Personen, die ohne Ausbildung nach den Sommerferien die Leitung einer Schulbibliothek übernehmen sollen. Sie erhalten an diesem Tag grundlegende Informationen zu Auswahl, Einkauf, Erfassen und Aufarbeiten der Medien und zum Bibliotheksbetrieb allgemein. Weitere Informationen: www.kako-zh.ch/AusWeiterBildung/kurse.aspx

Sommeraktion: Freier Eintritt für alle Schulklassen vom 1.8. bis 31.10.2010 im Kantonalen Museum für Urgeschichte(n) Zug. Während dieser Zeit werden zwei spezielle Erlebnismodule angeboten: Jägerin und Sammler – Ernährung in der Steinzeit, Dauer 3 Std., für 3.–9. Kl. bis 25 Pers., Kosten Fr. 100.– pro Klassen, Vorbereitungsbesuch ist notwendig / Kleider machen Leute – Kleidung in prähistorischer Zeit, Dauer 3 Std., für 1.–6. Kl. bis 25 Pers. (2 zusätzliche Begleitpersonen sind notwendig) Kosten Fr. 100.– pro Klassen. Auskunft und Anmeldung: Anne Caroline Liechti und Ursula Steinhauser, Museumspädagogik 041 728 28 87, info.schulklassenbesuch@zg.ch, www.museenzug.ch/urgeschichte

Laborpraktika im Schülerlabor: Ganzjährig Jan.–Dez., Mo–Fr. Life Science Learning Center Universität Zürich & ETH Zürich. Das Lernzentrum für Biologie der ETH und Universität Zürich bietet für Schulklassen der Primarschul-, Sekundar- und Gymnasialstufe (Sek I und Sek II) verschiedene Praktika aus dem Bereich der modernen Biologie an. Kursübersicht und Online-Anmeldung unter www.lifescience-learningcenter.ch. Kontakt und weitere Informationen unter info@lifescience-learningcenter.ch; Tel. 044 635 31 29 oder 044 635 31 46.

Nichttextile Handarbeit: Beratung für Planung und Einrichtung von Werkstätten. Ein Team von sechs Fachpersonen im Bereich Beratungen im Werken / Nichttextile Handarbeit unterstützt Primar-, Sekundar- und Handarbeitslehrkräfte bei Fachfragen. Beraten werden aber auch Schulpflegen, Schulleitungen und Kustoden bei der Planung und Einrichtung von Schulwerkstätten.

Auf Anfrage bieten das Team Beratungen im Zusammenhang mit Werkstättenplanung, Werkstattteinrichtungen, Überholung oder Neuanschaffung von Maschinen, Werkstattorganisation und Unterhalt sowie Materialbewirtschaftung auf der Primar- und Sekundarstufe I. / Weiterbildungsabende: «Die Löt- und Schutzgasschweissanlage», 8.6.2010, 19–21 Uhr, Neptunstrasse 96, Zürich / «Sicherheitsfragen in den Werkstätten», 21.9.2010, 19–21.30 Uhr, SH Kronenwiese, Adliswil / «Organisation und Unterhalt einer Schulwerkstatt», 4.11.2010, 19–21.30 Uhr, Neptunstrasse 96, Zürich. Information und Anmeldungen: thomas.jenny@schulefaellanden.ch

Sinnvolle Stabübergabe Mit dem kommenden Schuljahr werden auch die Schulbehörden frisch zusammengesetzt. Wie gelingt der Wechsel von der alten zur neuen Schulpflege?

Text: Eliane Bernet, Patricia Stäuble

In den meisten Zürcher Gemeinden setzen sich nach den Volkswahlen die Schulbehörden neu zusammen. Neu gewählte und wiedergewählte Mitglieder sitzen dann in einem Gremium. Bedeutet dies nun einen Neustart mit den frischen Ideen der neu gewählten Mitglieder oder die Fortsetzung der aktuellen Entwicklung oder gar eine Synthese aus beidem?

«Nicht wieder bei null anfangen!», «Dies haben wir bereits im vergangenen Jahr diskutiert und entschieden!» und «Wo bleibt die Kontinuität?» sind oft geäusserte Aussagen von wiedergewählten Mitgliedern.

Schulbehörden haben eine anspruchsvolle Tätigkeit zu bewältigen. Als Laiengremium sollen sie Profis führen und beurteilen, strategische Entscheide fällen und Krisen sinnvoll managen. Sie haben sich mit pädagogischen und sonderpädagogischen Fragen auseinanderzusetzen, mit Finanzen, Organisationsabläufen, Qualitätsstandards und sie müssen Bedingungen ermöglichen, damit Schülerinnen und Schüler optimal gefördert werden und die Chancengerechtigkeit gewährleistet ist (siehe dazu auch Schulblatt 2/2010).

Durch den personellen Wechsel in Gremien entsteht eine neue Ausgangslage für die Zusammenarbeit und die Aufgabenerfüllung. Andere Ansichten und Ideen fliessen ein, Erfahrungswissen und Routine gehen verloren. Obwohl im Organisationsstatut alle Aufgaben der Behörde aufgeführt sind, braucht es Zeit, bis sich neu gewählte Mitglieder einen Überblick über das breite Aufgabenfeld einer Schulpflege und über die vielfältigen Schnittstellen verschafften, sich «Dossierkenntnisse» erarbeitet und eine fachliche Gewandtheit gewonnen haben.

Da Übergänge sensible Phasen darstellen, kann es also nicht das Motto einer noch amtierenden Behörde sein – «...nach mir die Sintflut». Im Gegenteil, eine amtierende Schulpflege muss gewährleisten, dass die Amtsübergabe sorgfältig geplant und durchgeführt wird. Sie trägt die Verantwortung, dass Organisations-, Prozess- und Sachwissen nicht verloren gehen, laufende Geschäfte nicht vergessen und Erfahrungen sinnvoll weitergegeben werden.

Was also ist zu tun, damit die Amtsübergabe für alle Beteiligten möglichst optimal verläuft?

Evaluation der Behördentätigkeit: Zu Beginn einer Legislaturperiode werden Ziele formuliert, die nun gegen Ende der Amtsperiode evaluiert werden. Wurden die Ziele erreicht? Was waren Erfolgs- bzw. Misserfolgskriterien? Gibt es Ziele, die noch nicht erreicht sind und von der neuen Behörde weiterverfolgt werden müssen? Nicht nur die Zielerreichung kann evaluiert werden, ebenso geben Prozessevaluationen wichtige Hinweise.

Austrittsgespräche: Personen, die eine Organisation verlassen, verfügen über eine Innensicht der Organisation und durch den Austrittsentscheid auch bereits über eine Distanz. Diese Situation ermöglicht es ihnen, die Organisation unabhängiger, auch kritischer zu betrachten, auf Problematiken hinzuweisen und Veränderungsbedarf unbeschönigt zu benennen.

Nicht abgeschlossene Tätigkeiten und Themen: Mit der neuen Amtsperiode fängt ja nicht alles bei «null» an. Damit die Kontinuität gewährleistet bleibt, braucht es eine Erfassung der Tätig-

keiten und Themen, die weiterbearbeitet werden müssen. Damit wird verhindert, dass Geschäfte oder Themen im Sande verlaufen oder in die Vergessenheit geraten.

Dokumentation: Während einer Amtsperiode sammelt sich viel Papier an. Unterlagen, Dokumente, Protokolle müssen durchgesehen und getrennt werden – entweder finden sie den Weg in die aktuelle Dokumentensammlung, ins Archiv oder in den Aktenvernichter. Schulverwaltungen nehmen in diesem Bereich eine Schlüsselfunktion ein.

Eine Tätigkeit abschliessen bedeutet ja auch sich an all die Highlights und Stolpersteine erinnern, welche die gemeinsame Arbeit mit sich gebracht hatte. Sich freuen an Erfolgen, lernen aus schwierigen Situationen, das macht ja unter anderem die «Würze» der Behördentätigkeit aus.

Rückblickend betrachtet, wird wohl jede Behörde sagen, in der einen oder andern Sache hätten wir wohl besser reagieren müssen und in manchen Situationen mit externer Unterstützung wohl effektiver und effizienter wirken können.

Die Pädagogische Hochschule Zürich bietet ein breites Beratungsangebot für Schulbehörden in den Bereichen Strategische Führung, konstruktive Zusammenarbeit, Personalentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, Konflikt- und Krisenmanagement an, um die Behörden bei Bedarf in der Bewältigung ihrer Aufgabe konkret zu unterstützen. ○

➤ Weitere Informationen unter:
www.phzh.ch / Beratung & Schulentwicklung / Behördenschulung

Weiterbildungsangebote

Bildungsdirektion Kanton Zürich Volksschulamt

Schulungs- und Weiterbildungsangebot für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen

- B10402.01 **Rhetorik – das öffentliche Reden üben**
Heinz Hafner / 7./8./14./15.9.2010, 18.00–21.00
- B10702.01 **CH-Q – Referenz für Behördenmitglieder**
Lisette Müller-Jaag / 7.9., 26.10., 30.11.2010, 11.1.2011,
9.00–16.00
- B10203.02 **MAB von Schulleitungen durch Präsidien**
Peter Altherr, Martin Kull / 14.9.2010, 18.00–21.30
- B10202.02 **MAB Erfahrungsseminar**
Martin Pfrunder, Beat Zbinden / 8.11.2010, 8.30–17.00
- B10503.01 **Pädagogik griffbereit!**
Rudolf Isler / 10./24.11.2010, 13.30–17.00
- B10502.02 **Der reflektierte Unterrichtsbesuch**
Ernst Huber / 11.11.2010, 18.00–21.30, 19.11.2010, 13.30–17.00
- B10306.02 **Qualitätsmanagement als gemeinsame Aufgabe
von Schulpflege und Schulleitung**
Martin Pfrunder, Regina Meister / 19./20.11.2010, 8.30–17.00
- B10307.02 **Sitzungsmanagement – Sitzungskultur**
Stefan Hürlimann, Hansruedi Dietiker / 23.11.2010, 8.30–17.00
- B10204.01 **Zielvereinbarungsgespräche mit Schulleitungen**
Ursina Anliker, Eliane Bernet / 26.11.2010, 13.30–17.00,
27.11.2010, 8.30–16.30

Grundschulungskurse für Mitglieder von Gemeindeschulpflegern

- B10101.06 **27./28.5., 8.30–17.00** Au
- B10101.07 **7./8.6., 8.30–17.00** Winterthur
- B10101.08 **14./15.6., 8.30–17.00** Au
- B10101.09 **17./18.6., 8.30–17.00** Au
- B10101.10 **25./26.6., 8.30–17.00** Winterthur
- B10101.11 **28./29.6., 8.30–17.00** Zürich
- B10101.12 **30.6., 1.7., 8.30–17.00** Zürich
- B10101.13 **2./3.7., 8.30–17.00** Zürich
- B10101.14 **9./10.7., 8.30–17.00** Winterthur
- B10101.15 **27./28.8., 8.30–17.00** Au
- B10101.16 **3./4.9., 8.30–17.00** Au
- B10101.17 **6./7.9., 8.30–17.00** Winterthur
- B10101.18 **10./11.9., 8.30–17.00** Au
- B10101.19 **13./14.9., 8.30–17.00** Winterthur
- B10101.20 **14./21./28.9., 5.10., 18.30–22.00** Zürich

B10101.21 **15./22./29.9., 6.10., 18.30–22.00** Zürich

B10101.22 **24./25.9., 8.30–17.00** Au

B10101.23 **1./2.10., 8.30–17.00** Au

B10101.24 **12./13.11., 8.30–17.00** Winterthur

MAB-Einführungskurse

- B10201.03 **18./19.6., 8.30–17.00** Zürich
- B10201.04 **2./3.7., 8.30–17.00** Winterthur
- B10201.05 **12./13.7., 8.30–17.00** Au
- B10201.06 **27./28.8., 8.30–17.00** Zürich
- B10201.07 **3./4.9., 8.30–17.00** Winterthur
- B10201.08 **10./11.9., 8.30–17.00** Winterthur
- B10201.09 **17./18.9., 8.30–17.00** Au
- B10201.10 **17./18.9., 8.30–17.00** Zürich
- B10201.11 **29./30.10., 8.30–17.00** Au
- B10201.12 **1./2.11., 8.30–17.00** Au
- B10201.13 **19./20.11., 8.30–17.00** Zürich
- B10201.14 **19./20.11., 8.30–17.00** Winterthur
- B10201.15 **22./23.11., 8.30–17.00** Zürich

Information und Anmeldung Detailausschreibung und Kurse mit freien Plätzen sind abrufbar unter www.vsa.zh.ch > Aus- & Weiterbildung > Behörden > Kursangebot Behördenschulung / Bildungsdirektion/Volksschulamt, Behördenschulung, Walchestr. 21, 8090 Zürich / behoerdenschulung@vsa.zh.ch / 043 259 22 58

PH Zürich

↗ www.phzh.ch

Weiterbildungs- und Beratungsangebote für Schulleitende

Kurse für Schulleitende

Als Schulleiterin oder Schulleiter sind Sie zuständig für die Steuerung und Leitung der Schule. Diese Aufgabe erfordert ein differenziertes und reflektiertes Handeln in unterschiedlichsten Funktionen und Rollen. Unsere Weiterbildungs- und Beratungsangebote unterstützen Sie darin und decken ein breites Spektrum an Themen und Arbeitsformen ab. Es werden Ihnen Möglichkeiten zum Austausch, zur Vertiefung und Vernetzung Ihres Know-hows angeboten. Talk Business lädt Sie zum Beispiel ein, mit anderen Führungspersonen Klartext über deren Führungsverständnis zu sprechen.

3510A02.01 **Talk Business mit Dr. Pierin Vincenz**
Barbara Kohlstock / Di, 7.9.2010, 17.30–19.30

351005.01 Führen von multiprofessionellen Teams

Christine Hofer / Mi, 15.9.2010, 14.00–17.00
Fr, 24.9.2010, 14.00–17.00

351006.01 Unsere Schule auf Facebook & Co

Thomas Merz / Do, 16.9.2010, 14.00–17.00

Information und Anmeldung: www.kurse.phzh.ch/
043 305 51 00

Module**WM FTA.2010 Führung von Schulen leichter gemacht**

Leitung: Erika Stäuble, Karl Mäder / Fr/Sa, 3./4.9.2010,
Mi/Do, 3./4.11. 2010, 8.30–17.00

WM MAG.2010 «Gespräche führen» als Führungsinstrument

Leitung: Ursina Anliker, Eliane Bernet / Fr/Sa, 17./18.9.2010,
Sa, 13.11.2010, 8.30–17.00

WM SUP.2010 Schulrecht – Grundlagen

Leitung: Marlies Stopper, Stefan Gnädinger /
Fr/Sa, 22./23.10.2010, Sa, 13.11.2010, 8.30–17.00

WM PUV.2010 Projektmanagement und Veränderungsprozesse

Leitung: Regina Meister / Mi/Do, 3./4.11.2010, Sa, 4.12.2010,
8.30–17.00

WM GBS.2010 Neuorganisation der Schuleingangsstufe –

Projekt Grund-/Basisstufe Leitung: Carine Burkhardt Bossi,
Dorothea Tuggener Lienhard / Sa, 17.7./11.9.2010,
Mo, 19.7.2010, 8.30–17.00

WM FUL.2010 Die Führung des Unterrichts und die Kunst der Lebensführung – Nachdenken über vergessene Zusammenhänge

Leitung: Prof. Dr. H. Neubert /
Do/Fr/Sa, 18./19./20.8.2010, 8.30–17.00

WM PMB.2010 Public Management im Bildungswesen

Leitung: Claude Müller Werder / Do/Fr, 19./20.8.2010,
Sa, 4.9.2010, 8.30–17.00

www.phzh.ch > weiterbildung > weiterbildungsmodule /
wb.module@phzh.ch / 043 305 52 00

**Zertifikatslehrgänge (ZLG) /
Certificate of Advanced Studies (CAS)****ZLG BBW 07 ZLG Bildung und Betriebswirtschaft**

Claude Müller / 22.9.2010–28.1.2012

Weitere CAS für Schulleitende beginnen im Frühjahr und
Herbst 2011. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch/zlg

Beratungs- und schulinterne Weiterbildungsangebote**Last Minute: Development Center für Schulleitende – jetzt**

anmelden! Ein neues Angebot für Schulleitende, welche zu
zentralen Führungskompetenzen ein differenziertes Feedback
und Hinweise zur professionellen Weiterentwicklung wünschen.

Starttermine: 4.6.2010 und 5.11.2010

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/sl-dc/
bs@phzh.ch / 043 305 50 50

Coaching für Schulleiterinnen und Schulleiter (Unterstützungs-

leistung im Rahmen der Umsetzung VSG) Zeit: 18 bis 20 Uhr /
Ort: PHZH, Birchstrasse 95, 8090 Zürich / Gruppengrösse: bis
10 Personen **Starttermine:** 31.5.2010 und 31.8.2010 / Anmel-
dung bis jeweils 10 Tage vor Start. **Information und Anmeldung:**
<http://umsetzung-vsg.phzh.ch> > Unterstützungsleistungen

Stress- und Burnoutprävention ist Führungsaufgabe

Greifen Sie auf unsere Kompetenz zurück, wenn Sie eine Weiterbil-
dungen planen oder ein persönliches Coaching zum The-
ma Burnout wünschen. www.phzh.ch/beratung > Stress, Burnout &
Ressourcen / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

**Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen,
Schulbehörden, Eltern****Zertifikatslehrgänge (CAS) 2010/2011****CAS PICTS 10 Pädagogischer ICT Support PICTS**

(Kooperation mit der PH FHNW, WBZ CPS, PSHH) /
Beginn 19.9.2010 / Anmeldeschluss 15.6.2010

CAS BBW 07 Bildung und Betriebswirtschaft Leitung:

Claude Müller / Beginn 22.9.2010 / Anmeldeschluss 12.7.2010

CAS LIT 04 Literalität – Lesen und Schreiben in Schule

und Alltag Leitung: Jeanina Miskovic / Beginn 11.10.2010 /
Anmeldeschluss 12.7.2010

CAS MED 2010 Mediation (in Zusammenarbeit mit der ZHAW –

Soziale Arbeit) Leitung: Santino Güntert / Regula Riss Valance /
Beginn 25.10.2010 / Anmeldeschluss 18.6.2010

www.phzh.ch > weiterbildung > cas / 043 305 54 00

Weiterbildungsmodule – Weiterbildung à la carte 2010/2011**WM GLS.2010 Gesundheit von Lehrpersonen und**

Schüler/innen Leitung: Ariane Koch / Beginn 19.10.2010 /
Anmeldeschluss 30.6.2010

www.phzh.ch > weiterbildung > weiterbildungsmodule /
wb.module@phzh.ch / 043 305 52 00

**Weiterbildung im Rahmen der Umsetzung
des Volksschulgesetzes****WM DSE.2010 Durchführung einer schulinternen Evaluation**

Leitung: Michael Frais, Martin Leuthard / Beginn 10.9.2010 /
Anmeldeschluss 30.6.2010

WM MAG.2010 «Gespräche führen» als Führungsinstrument

Leitung: Ursina Anliker Schranz, Eliane Bernet /
Beginn 17.9.2010 / Anmeldeschluss 30.6.2010

CAS Ausgewählte Zertifikatslehrgänge (CAS) für Expert/innen

www.phzh.ch > weiterbildung > cas oder www.vsa.zh.ch

Weiterbildung im Auftrag**WBA 822106.2010.02 M&U-Einführung Spuren-Horizonte**

Leitung: Donatus Stemmler / 26.5.2010

WBA 822109.2010.xx Qualifikation Religion und Kultur Sek I

Leitung: verschiedene / Ab Juni 2010 / Anmeldefrist: 28.5.2010

WBA 822119.2010.01 Lehrmitteleinführung Englisch

Primar – Explorers 1 Leitung: Brigitte Achermann, Käthi Stauer /
19.5.2010

WBA 822119.2010.02 Lehrmitteleinführung Englisch

Primar – Explorers 1 Leitung: Brigitte Achermann, Käthi Stauer /
26.5.2010

WBA 822120.2010.01 Lehrmitteleinführung Sprachland – Info-

veranstaltung Leitung: Michel Waldispühl, Ursina Gloor / 7.7.2010

WBA 822120.2010.02 Lehrmitteleinführung Sprachland – Info-

veranstaltung Leitung: Ursula Gloor, Ursina Gloor / 17.7.2010

WBA 822120.2010.03 Lehrmitteleinführung Sprachland – Info-

veranstaltung Leitung: Rita Tuggener, Ursina Gloor / 24.7.2010

WBA 822120.2010.04 Lehrmitteleinführung Sprachland – Info-

veranstaltung Leitung: Claudia Roth, Ursina Gloor / 19.8.2010

WBA 822120.2010.05 Lehrmitteleinführung Sprachland – Info-

veranstaltung (Wetzikon) Leitung: Dorothee Hesse, Ursina Gloor /
1.9.2010

WBA 822120.2010.06 **Lehrmitteleinführung Sprachland – Infoveranstaltung (Winterthur)** Leitung: Claudia Roth, Ursina Gloor / 4.9.2010

WBA 822129.2010.xx **Neues Lehrmittel «Mathematik 1 Primarstufe»** Leitung: verschiedene / Ab Juni 2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Lehren & Lernen** Leitung: Helen Hanselmann / Ab Sept. 2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Deutsch** Leitung: Karin Landert / Ab Sept. 2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Werken & Gestalten** Leitung: Elisabeth Gaus / Ab Sept. 2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Musik** Leitung: Edith Bosshart / Ab Sept. 2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Medienbildung** Leitung: Prof. Friederike Tilemann / Ab Sept. 2010

WBA 822122.2010.xx **Nachqualifikation Englisch Sekundarstufe I** Leitung: verschiedene / Ab Herbst 2010

<http://www.phzh.ch/content-n927-sD.html>

Beratung und Schulentwicklung

Computer im Schulalltag (vormals IG-Kurs) Sie lernen in dieser individuell auf die Bedürfnisse Ihrer Schule / Ihres Teams zugeschnittenen Weiterbildung Hintergrundwissen zum und Impulse für den Einsatz des Computers im Unterricht kennen. **Information und Anmeldung:** www.werkzeugkiste.ch / 043 305 50 60

Unterstützungsleistungen Umsetzung VSG Bei uns erhalten Gemeinden, Schulen und Schulleitungen mit spezifischen Angeboten Unterstützung in der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes. **Information und Anmeldung:** www.umsetzung-vsg.phzh.ch > Unterstützungsleistungen / umsetzung-vsg@phzh.ch

ICT-Evaluation: Analyse und Optimierung der Computer-Situation in Ihrer Schule Sie erhalten Empfehlungen für die wirksame und nachhaltige Integration von Medien und ICT an Ihrer Schule. **Kontakt und Information:** www.medienbildung.ch > Angebote > Evaluation / vermittlung@phzh.ch / 043 305 50 60

Weiterbildungskurse

*für Berufseinsteigende und Wiedereinsteigende gratis

701004.01 **Binnendifferenzierender Mathematikunterricht** Daniel Steiner / Mi, 25.8.2010, 13.30–17.00

401008.01 **Von Buddleja bis Solidago** Juliette Vogel, Isabelle Buckelmüller / Mi, 25.8.2010, 13.30–17.30

611004.01 **Entwurfsprozesse initiieren*** Marianne Sinner / Mi, 25.8., 1./8./15./22./29.9.2010, 13.15–16.45

531006.01 **«voices» for less confident learners*** Christoph Suter / Mo, 30.8.2010, 17.30–21.00 / Di, 26.10.2010, 17.30–21.00 / Do, 27.1.2011, 17.30–21.00

601001.01 **Satz-Zünder in den Künsten** Monica Bazzigher-Weder, Chris Wirth, Urs Greuter / Do, 2./9./16.9.2010, 18.30–21.30

531007.01 **«voices» 1 – Beurteilung leicht gemacht** Karin Haller / Do, 2./23.9.2010, 18.15–21.00

321002.01 **Auftrittskompetenz für Lehrpersonen** Yaël Herz / Do, 2./9./16./23.9.2010, 18.30–20.30

901006.01 **Spielend Geschichten erleben*** Cornelia Biffi / Mo, 6./27.9.2010, 17.30–21.00

111002.01 **Berufswahlvorbereitung aktuell** Helen Buss, in Zusammenarbeit mit dem Laufbahnzentr. ZH und der Berufsberatung des Kt. ZH / Mi, 8.9.2010, 14.00–17.00

211005.01 **Unterrichtsreflexion mit Video** Corinne Wyss / Mi, 8./15.9.2010, 14.15–17.00

401009.01 **Globalisierung in der Zuckerdose** Gabriela Oberholzer Haymoz, Christa Somm / Mi, 8./15./22.9.2010, 15.00–18.30

511005.01 **Wenn der Pfau wau sagt*** Carolina Luisio Meyer / Mi, 8./22.9.2010, 14.00–17.00

301002.01 **Ich zeige, was ich kann** Martin Keller / Mi, 8.9.2010, 13.30–16.30 / Sa, 25.9.2010, 8.30–16.00

401010.01 **Schlüssel zur Natur*** Judith Egloff, Barbara Gugerli / Sa, 11.9.2010, 9.30–16.30 / Mi, 29.9.2010, 14.00–17.30

701006.01 **Neu^2 – Neue Mathematik, neues Lehrmittel** René Schelldorfer / Mi, 15.9.2010, 14.15–17.00

131004.01 **Kommt Suizid aus heiterem Himmel?** Barbara Meister / Mi, 15./22.9.2010, 14.00–17.00

901007.01 **Computer im Schulalltag der Primarstufe** Sonja Bärswyl / Mi, 15.9., 3.11., 1.12.2010, 14.00–17.30

401011.01 **Systemisches Denken in der Volksschule** Ueli Nagel / Do, 16.9.2010, 18.00–21.00 / Mi, 22.9.2010, 14.15–17.30

401012.01 **Welt- und Alltagsgeschichte in Zürich** Marianne Leemann / Mi, 22.9.2010, 13.30–17.30

111003.01 **Tagesschulen** Monika Dietiker, Frank Brückel / Mi, 22./29.9.2010, 13.30–16.30

631003.01 **Musik- und Bewegungspädagogik*** Daniela Pauli / Sa, 25.9.2010, 9.15–16.00

321003.01 **Heiteres Sprechtechnik-Intensivtraining** Kurt Lauterburg / Sa, 25.9., 30.10.2010, 8.30–16.00

531008.01 **«first choice» – hands on!** Keith Sprague / Mi, 29.9., 3.11.2010, 14.00–17.00

121000.01 **Über den Zaun geblickt** Hansjörg Hophan / Do, 30.9.2010, 8.00–16.30

Information und Anmeldung: www.kurse.phzh.ch / weiterbildungskurse@phzh.ch / 043 305 51 00

Unterstrass.edu

Weiterbildungsangebote

↗ www.unterstrass.edu

CAS/MAS

CAS EIN **Schuleingangsstufe** mit NMS PHBE und swch / Leitung: Anita Schaffner, Renate Pestalozzi / Beginn Juli 2010

CAS GES **Gestaltung – Ästhetik und Technik** mit Anschluss an MAS der ZHdK / Leitung: Petra Sigrist / Beginn Juli 2010

CAS 4–8 **Bildung und Erziehung 4- bis 8 jähriger Kinder** Leitung: Anita Schaffner / Beginn Oktober 2010

CAS DDV **Didaktik der Vielfalt** Leitung: Inge Rychener / Beginn Oktober 2010

MAS HET **Wirksamer Umgang mit Heterogenität** bestehend aus CAS Didaktik der Vielfalt, CAS Kommunikation, CAS Qualität, www.unterstrass.edu/MAS / Beginn Oktober 2010

www.unterstrass.edu/Weiterbildung / Eva.hug@unterstrass.edu

ZHSF – Zürcher Hochschule für Pädagogik und Fachdidaktik

Weiterbildungskurse Berufsfachschulen

➤ www.zhsf-edu.ch/bb/wb

A08 Lebenszielanalyse und Lebenszielplanung

Vera Bader / Fr, 2.7., 9.00–16.00 / Sa, 3.7.2010, 9.00–12.30

A11 Schwierige Gespräche führen

Elisabeth Günter und Barbara Lauter / Fr, 10.9.2010, 9.00–17.00

C07 **Zweifel-Pomy-Chips AG – eine Erfolgsgeschichte** Hans-Heinrich Zweifel und Mitarbeitende der Zweifel Pomy Chips AG / Do, 17.6.2010, 15.00–18.00

C08 The Jewish Mile – Jüdischer Alltag in Zürich

Michel Bollag und Ralph Weingarten / Mi, 1.9.2010, 13.30–18.00

C09 **Schissgruob und Ehgraben: Was war vor dem Wasser-klosett?** Martin Illi / Do, 2.9.2010, 17.00–18.30

C10 Konjunktur und Preisstabilität – iconomix Fachtagung 2010

Verena Wyss Meili und Manuel Wälti / Sa, 4.9.2010, 9.30–15.15

C11 Forum Wirtschaft und Politik 2010

Ausgewiesene Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft / Fr, 10.9.2010, 9.00–16.00

D16 Gespräche über Literatur

Heinz Hafner / Fr, 27.8., 1.10., 5.11., 3.12.2010, 17.00–19.00

D17 **Büchertisch, der aktuelle Lesezirkel** Christa Miloradovic Weber / Di, 31.8., 5.10., 9.11., 7.12.2010, 17.00–19.00

D18 Meilen – meilenweit lebenswert (Exkursion)

Peter Kummer und Béatrice Hunn / Fr, 3.9.2010, 9.00–17.00

D19 Kulturgeschichte der Gotthardbahn (Exkursion)

Kilian T. Elsasser und Eva Alther / Sa, 4.9.2010, 8.00–19.00

D21 Die Bündner Herrschaft – eine noble Gegend (Exkursion)

Renato Bergamin und Chasper Pult / Fr/Sa, 17./18.9.2010, 8.00–17.00

G02.3 Kompetent mentorieren Teil 3: Feedback und Evaluation

Erwin Lässer / Fr, 3.9., 1.10.2010, 13.30–17.00

H05 Rosen – Faszination und Leidenschaft

Theo Zwygart / Mi, 30.6.2010, 14.00–17.00

H13 Schnittkonstruktion für die schmale Hose aus Stretchmaterialien

Helga Burkart / Fr, 10./24.9.2010, 13.30–17.30 und Sa, 11./25.9.2010, 8.30–12.00

H14 Textile Schmuckobjekte – das wandelbare Accessoire

Andrea Krieg / Mi, 1./8.9.2010, 18.30–21.00

H18 Mikronährstoffe sind Powerstoffe

Sybille Binder Schai und Denise Wahlen / Mi, 1./15./29.9.2010, 18.00–21.00

H20 Tischdekorationen – ein Muss für den gepflegten Tisch

Regula Meier Schwarz / Mo, 6.9.2010, 18.00–21.00

J01.101 Doppelqualifikation «Lernveranstaltungen durchführen»

(Modul I / SVEB 1–Zertifikat) und Zertifikat «Berufsbildung im Nebenamt» / Dagmar Bach / September 2010 bis Juni 2011

L01.1.101 Fachkundige, individuelle Begleitung: Modul I:

Coaching-Grundlagen Ulrike Arens Fischer / Fr/Sa, 25./26.6., 17./18.9., 3./4.12.2010, Fr: 8.30–17.00, Sa: 8.30–16.00

www.zhsf-edu.ch/bb/wb / 043 305 66 72 / Berufsbildung am ZHSF, Weiterbildung, Kurvenstrasse 17, 8090 Zürich

Weiterbildungskurse Mittelschulen

➤ www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > uzh|eth|ph|zürich ZHSF

Herbstsemester 2010

Selbst organisiertes Lernen SOL

IGB-HS10.01 **Lernbegleitung** Heinz Brunner, Hans Keller / Mo, 6.9.2010, 13.30–17.30 und weitere

IGB-HS10.04 Wortschatz im Fremdsprachenunterricht

Anita Pfau, Letizia Könz / Modul I: Mi, 22.9.2010, 13.30–17.00

IGB-HS10.05 Grammatik im Fremdsprachenunterricht

Anita Pfau, Letizia Könz / Modul I: Do, 16.9.2010, 13.30–17.00

Sprachen

IGB-HS10.07 La chanson dans l'enseignement du français

Catherine Müller / Do, 30.9.2010, 9.30–17.30

Wirtschaft und Recht/Geschichte

IGB-HS10.14 Konjunktur und Preisstabilität –

iconomix Fachtagung 2010 Verena Wyss Meili, Manuel Wälti / Sa, 4.9.2010, 9.30–15.15

Interdisziplinäre Veranstaltungen/Filme

IGB-HS10.16 Auftrittskompetenz – Sprechen im Unterricht

Heiko Strech / Mo, 6. + 20.9.2010, je 9.30–17.30

IGB-HS10.17 Die Kraft der Musik im Film

Marcel Vaid, Paul Riniker / Do, 9.9.2010, 9.30–17.30

Internationale Kongresse/Tagungen/Kolloquien

IGB-HS10.20 Environment and Health in Science Education –

International Conference Regula Kyburz-Graber, Albert Zeyer / Mi, 18.8.–Sa, 21.8.2010

IGB-HS10.21 Neurowissenschaften im Unterricht

Peter Jann / Do, 3.6.2010, 15.45–17.20

IGB-HS10.22 Educational Neuroscience: Is it a Field?

Roland H. Grabner / Do, 3.–Sa, 5.6.2010

IGB-HS10.23 Modern Biology Goes to School –

Opportunities and Challenges Ernst Hafen, Elsbeth Stern / Mo/Di, 14./15. Juni 2010

Biologie, Chemie, Geografie

IGB-HS10.26 Lebensgemeinschaft des Planktons

Ferdinand Schanz / Mi, 8.9.2010, 9.30–17.00

IGB-HS10.28 Biochemie – Fortbildungstag

Sergio Gloor, Peter Lindner, Annemarie Honegger / Mi, 1.9.2010, 9.15–17.00

IGB-HS10.31 Dem CO₂ auf der Spur – Kohlenstoffkreislauf und

Klimawandel Anett Hofmann / Mi, 22.9.2010, 9.30–17.30

Vorlesungen/Seminare mit pädagogischem Fokus

IGB-HS10.32 Interdisziplinäre Zugänge zur Textkompetenz:

Texte verstehen – Texte verfassen

Antonie Hornung / 14.9.2010, je Di, 18.00–19.30

IGB-HS10.35 Gewöhnliche Differentialgleichungen und dynamische Systeme

Urs Kirchgraber / 22.9.2010, je Mi, 16.15–19.00

IGB-HS10.36 Kernthemen der Biologie

Monica Zwicky, Ernst Hafen / 21.9.2010, je Di, 8.00–9.45

IGB-HS10.37 **Vertiefte Grundlagen Chemie**
Antonio Togni, Roger Alberto / 22.9.2010, je Mi, 16.45–18.30

IGB-HS10.39 **Aktuelle geografische Themen**
Dozierende ETHZ und UZH / 20.9.2010, je Mo, 8.00–9.45

Aus- und Weiterbildung für Praktikumslehrpersonen

IGB-HS10.41 **Praktikum betreuen** Nicolas Lienert, Henry Goldmann / Mi, 1.9.2010, 16.30–19.00 und weitere

IGB-HS10.42 **Englisch: Literaturunterricht beurteilen**
Franziska Zeller / Mi, 15.9.2010, 9.30–13.00

Information und Anmeldung: www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > uzh|eth|ph|zürich ZHSF > Weiterbildungskurse / ZHSF, Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik, Weiterbildung Mittelschulen, Beckenhofstrasse 35, 8006 Zürich

HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Weiterbildungskurse

↗ www.hfh.ch

2010-29 **Umgang mit massiver Gewalt in Schule und Heim**
Leitung: Herbert Wyss / Sa, 18.9.2010, 9.15–16.30
(Anmeldeschluss: 1.8.2010)

2010-18 **Die Rolle der Psychomotoriktherapie in der schulischen Integration** Leitung: Susanne Amft und Brigitte Knechtli / Fr/Sa, 29./30.10., + Sa, 27.11.2010, 9.15–16.30
(Anmeldeschluss: 1.9.2010)

2010-31 **4– bis 8 jährige Kinder: erste Schritte und Fortschritte im Schriftspracherwerb fördern** Leitung: Susanna Häuselmann / Mi, 8.9., 6.10. + 24.11.2010, 14.15–17.15
(Anmeldeschluss: 1.7.2010)

www.hfh.ch/weiterbildung/ / wfd@hfh.ch / 044 317 11 81

ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich

Weiterbildungskurse

↗ kurse.zal.ch

ZP33.10.31 **In heiklen Gesprächen überzeugen**
Marcus Knill / 18.6.2010, 18.00–21.00 / 19.6.2010, 9.00–16.30

ZD34.10.31 **Von Disziplin zur Selbstverantwortung**
Walter Wolf / 31.5., 14.6., 28.6.2010, 18.00–21.00

ZD32.10.31 **Scheidungskinder in der Schule**
Monique Forrer, Max Peter / 2.6.2010, 14.15–17.00

ZD16.10.31 **Spiele zur Förderung der Lernfähigkeit**
Rolf Nyfeler / 4.6.2010, 18.00–21.00 / 5.6.2010, 9.00–16.00

ZD94.10.31 **Zum Glück Pubertät!**
Markus Zimmermann / 10.6.2010, 18.30–21.30

ZD23.10.31 **Geburtstag im Kindergarten – Heute**
Beatrice Stadler-Rechsteiner / 26.6.2010, 9.00–16.30

ZS23.10.31 **Rechtschreibe- und Grammatikkartei**
Ursula Rickli / 26.5.2010, 13.30–17.00

ZG54.10.31 **Einfaches Musiktheater**
Esther Schwarz / 26.5.2010, 14.30–17.30

ZU50.10.31 **Autogenes Training – eine Lebenshilfe**
Anders Weber / 27.5., 10.6., 24.6., 8.7., 26.8., 23.9., 28.10., 25.11.2010, 18.00–20.00

ZU41.10.31 **Von Ascorbinsäure bis Zinkacetat**
Yvette Martin / 2., 9.6.2010, 14.00–17.00

ZU32.10.31 **Besuch im Mammutmuseum Niederweningen**
Doris Pfiffner / 26.5.2010, 15.00–17.00

ZM12.10.31 **Mathematik in der 1. Klasse**
Jean-Luc Halioua / 8., 15.6.2010, 18.00–21.00

ZM14.10.31 **Mit Lernumgebungen differenzieren**
Elmar Hengartner / 9.6.2010, 13.30–16.30

ZB25.10.31 **Bergtrekking mit Schulklassen**
Ursula Wegmann, Ulrich Wegmann / 7.6.2010, 19.00–20.30 / 18.–22.7.2010

Schulinterne Weiterbildung Die ZAL organisiert für Teams auch schulinterne Weiterbildungen. Diese richten sich nach den Bedürfnissen der Teilnehmenden und finden in deren Schulhaus statt.

Information und Anmeldung: www.zal.ch / Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen, Bildungszentrum für Erwachsene BiZE, Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich / info@zal.ch / 044 385 83 94



Amtliches 3/2010

Inhalt

Bildungsratsbeschluss: Berufszuteilung 2010	
Berufsfachschulen, Vernehmlassung	50
Bildungsratsbeschluss: Pädagogische Hochschule Zürich.	
Fächerprofil der Sekundarstufe I für Studiengänge mit Beginn zwischen Herbst 2002 und Frühling 2006.	
Ergänzung	50
Bildungsratsbeschluss: Volksschule. Mathematik-lehrmittel für die 1. Primarklasse. Lehrmittelstatus	51
Bildungsratsbeschluss: Volksschule.	
Französischlehrmittel <i>Envol</i> 5 bis 8. Ergänzungen	51

Bildungsratsbeschluss vom 22. März 2010

Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen, Vernehmlassung

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. **Der Bildungsrat nimmt den Bericht «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» zur Kenntnis.**
- II. **Die Bildungsdirektion wird beauftragt, zum Bericht «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» eine Vernehmlassung durchzuführen.**

Der Beschluss und der Bericht zum Projekt «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» ist abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsratsbeschluss vom 22. März 2010

Volksschule. Französischlehrmittel *Envol* 5 bis 8. Ergänzungen

A. Ausgangslage

1. Rechtsgrundlagen

Gestützt auf § 2 Lehrmittelverordnung für die Volksschule (412.14) beschliesst der Bildungsrat auf Antrag der kantonalen Lehrmittelkommission (KLK) die Schaffung neuer Lehrmittel oder die Beteiligung an interkantonalen Projekten. Gemäss § 22 Volksschulgesetz (412.100) entscheidet der Bildungsrat, welche Lehrmittel in der Volksschule obligatorisch verwendet werden.

2. Vorgeschichte

Die stufenübergreifende, interkantonale Französischlehrmittelreihe *Envol* wurde durch den Lehrmittelverlag des Kantons Zürich in Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Lehrmittelverlag

St. Gallen entwickelt. *Envol* ist ein Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz. Es wurde im Kanton Zürich ab Schuljahr 2000/01 als «provisorisch-obligatorisches Lehrmittel» eingeführt. Aufgrund des mehrheitlich positiven Synodalgutachtens der Zürcher Lehrerschaft erhielt die Lehrmittelreihe *Envol 5 bis 9* am 17. März 2008 den Status «obligatorisches Lehrmittel».

In der Folge wurden verschiedene weitere Rückmeldungen zur Lehrmittelreihe *Envol 5 bis 9* ausgewertet (Round Tables mit Vertretungen der Praxis, Fachdidaktik, der Verlage, Kantone, der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz; Umfrage zum Integrativen Unterricht). Diese führte zu folgendem Ergebnis: Der didaktische Ansatz ist noch immer zeitgemäss und aktuell, die Rückmeldungen aus der Praxis sind mehrheitlich positiv. Die Akzeptanz des Lehrmittels ist nach wie vor hoch. Eine grundlegende Überarbeitung ist nicht notwendig. Die als notwendig erachteten Verbesserungen können über gezielte Ergänzungen (ergänzende Materialien) sichergestellt werden. So kann gewährleistet werden, dass die Lehrmittelreihe *Envol 5 bis 9* weiterhin den veränderten Anforderungen des modernen Französischunterrichts genügt.

Der Bildungsrat genehmigte am 23. Juni 2008 eine mehrjährige Lehrmittelplanung. In diesem Zusammenhang zeigte sich, dass bei der Lehrwerkreihe *Envol* in folgenden Problemfeldern umgehend Massnahmen einzuleiten sind:

- Allgemeine Stofffülle: Schwierigkeiten beim Umgang mit dem Lehrwerk
- Hohe Anforderung des Lehrmittels an die tiefste Anforderungsstufe
- Sprachdidaktische Konsequenzen des Umstands, dass Französisch neu zweite Fremdsprache ist.

Zur Einleitung der notwendigen Massnahmen gab das Volksschulamt je ein Feinkonzept für die Primarstufe und die Sekundarstufe I in Auftrag. Das Feinkonzept zu *Envol 7 und 8* wurde von der kantonalen Lehrmittelkommission am 2. Februar 2010 genehmigt. Das Feinkonzept zu *Envol 5 und 6* wurde an der Sitzung vom 16. März 2010 genehmigt.

B. Erwägungen

1. Allgemeine Zielsetzungen

Envol 5 und 6

Zu *Envol 5 und 6* werden folgende ergänzende Materialien entwickelt:

- Alternativer Einstieg zu *Envol 5*: In diesem zusätzlichen Lehrwerkteil wird den Schülerinnen und Schülern mit Kenntnissen aus drei Jahren Englischunterricht ein alternativer Einstieg in das Fach Französisch anstelle der bisherigen Unité 0 angeboten.

- binnendifferenzierte Übungen: Die binnendifferenzierten Schüleraufgaben für das 5. und 6. Schuljahr orientieren sich an den bestehenden Aufgaben und unterstützen einen individualisierenden Unterricht.
- Planungsübersicht: In der Übersicht zuhanden der Lehrpersonen werden u.a. Angaben zu Minimalzielen in Bezug auf die vier sprachlichen Teilfertigkeiten und den Kernstoff gemacht.

Envol 7 und 8

Zu *Envol 7 und 8* werden folgende ergänzende Materialien entwickelt:

- Planungsübersicht (u.a. mit Bezeichnung von Minimalzielen zu den sprachlichen Teilfertigkeiten und Kennzeichnung des Kernstoffs) zur Unterstützung der Lehrpersonen
- vereinfachte Übungen für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler
- alternative und/oder vereinfachte Einstiegstexte zu den einzelnen Kapiteln

Bei allen ergänzenden Materialien werden so weit als möglich bereits bestehende Elemente bzw. Inhalte, Aktivitäten und Übungen aus den jetzigen Lehrmitteln übernommen, angepasst und ergänzt. Bei der Entwicklung der Materialien wird in besonderem Masse auf die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler Rücksicht genommen. Auf der Sekundarstufe I beschränken sich die vorgesehenen Ergänzungen auf *Envol 7 und 8*, da *Envol 9* in Klassen der tieferen Anforderungsstufen kaum zur Anwendung kommt.

2. Lehrwerkteile

Envol 5 und 6

Die geplanten Materialien (Alternativer Einstieg zu *Envol 5*, zusätzliche binnendifferenzierte Übungen und Planungsübersicht) sind pro Jahrgangsband je in einer Broschüre mit integrierter CD-ROM zuhanden der Lehrpersonen zusammengefasst.

Envol 7 und 8

Die geplanten Materialien (Planungsübersichten, Materialien zur Textarbeit, zusätzliche Übungen) sind pro Jahrgangsband je in zwei Broschüren zusammengefasst:

- Kommentar (mit integrierter CD-ROM) für die Lehrperson
- Übungsheft für Schülerinnen und Schüler

[...]

4. Zeitplan

Die ergänzenden Materialien zu *Envol 5 und 6* sowie zu *Envol 7 und 8* erscheinen rechtzeitig auf das Schuljahr 2011/12.

[...]

6. Status des Lehrmittels

Die ergänzenden Materialien erhalten im Kanton Zürich den Status «zugelassen».

7. Öffentlichkeitsarbeit

Das Volksschulamt sorgt in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Lehrmittelverlag für die rechtzeitige und umfassende Information der Schulen.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

III. Der Lehrmittelverlag wird beauftragt, für die Lehrmittel Envol 5 und 6 für die Primarstufe auf der Grundlage des vorliegenden Feinkonzeptes ergänzende Materialien zu entwickeln.

IV. Die ergänzenden Materialien zu Envol 5 und 6 erhalten den Status «zugelassen».

V. Der Lehrmittelverlag wird beauftragt, für die Lehrmittel Envol 7 und 8 für die Sekundarstufe I auf der Grundlage des vorliegenden Feinkonzeptes ergänzende Materialien zu entwickeln.

VI. Die ergänzenden Materialien zu Envol 7 und 8 erhalten den Status «zugelassen».

Bildungsratsbeschluss vom 22. März 2010

Pädagogische Hochschule Zürich. Fächerprofil der Sekundarstufe I für Studiengänge mit Beginn zwischen Herbst 2002 und Frühling 2006. Ergänzung

Der vollständige Beschluss ist abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsratsbeschluss vom 22. März 2010

Volksschule. Mathematiklehrmittel für die 1. Primarklasse. Lehrmittelstatus

A. Ausgangslage

1. Rechtsgrundlagen

Gestützt auf § 2 Lehrmittelverordnung für die Volksschule (412.14) beschliesst der Bildungsrat auf Antrag der kantonalen Lehrmittelkommission (KLK) die Schaffung neuer Lehrmittel oder die Beteiligung an interkantonalen Projekten. Gemäss § 22 Volksschulgesetz (412.100) entscheidet der Bildungsrat, welche Lehrmittel in der Volksschule obligatorisch verwendet werden.

2. Lehrmittelsituation

Auf der Unterstufe wird derzeit das Zürcher Mathematiklehrmittel «Mathematik 1–3» aus dem Jahr 1994 eingesetzt. Es ist auch Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz.

Im Rahmen des Schulversuchs Grundstufe, an dem heute 76 Schulklassen aus dem Kanton Zürich teilnehmen, wurde die PHZH mit der Ausarbeitung von Mathematik-Unterrichtsmaterialien für die betroffene Altersgruppe (1. Kindergartenjahr bis und mit 1. Primarklasse) beauftragt. Diese stehen seit Schuljahr 2008/09 unter dem Titel «Kinder begegnen Mathematik» mit Status «zugelassen» zur Verfügung. Das neue Lehrmittel umfasst Materialien sowohl für den Kindergarten als auch für die 1. Primarklasse. Die Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz nahm diese in der Folge in ihr Sortiment auf.

Der Bildungsrat beschloss am 3. Dezember 2007 die Schaffung eines neuen Mathematiklehrmittels für die Unterstufe, das inhaltlich, didaktisch und strukturell an «Kinder begegnen Mathematik» anschliesst. Die Einführung der Lehrmittel für die 2. und 3. Primarklasse ist ab Schuljahr 2011/12 vorgesehen. Sie erhalten den Status «obligatorisch».

Aufgrund des bildungsrätlichen Beschlusses ergibt sich folgende Lehrmittelkonstellation:

«Kinder begegnen Mathematik» Status: zugelassen			Neuschaffung Status: obligatorisch	
Math. 1. Kinder- garten	Math. 2. Kinder- garten	Math. 1. Klasse	Math. 2. Klasse	Math. 3. Klasse
Einführung ab Schuljahr 2008/09			verfügbar ab Schuljahr 2011/12	verfügbar ab Schuljahr 2012/13

Um die Lehrmittellücke zwischen der Unterstufe (Projektbeginn Januar 2008) und der Sekundarstufe I (Projektbeginn August 2007) zu schliessen, beschloss der Bildungsrat am 28. Mai 2009 die Schaffung eines neuen Mathematiklehrmittels für die Mittelstufe. Mit diesem Beschluss kann künftig ein durchgehendes, inhaltlich wie didaktisch kohärentes Lehrwerk vom ersten Kindergartenjahr bis zum dritten Sekundarstufenjahr angeboten werden.

Damit die neue Lehrwerksreihe auch in Schulgemeinden und Kantonen, die keine Grundstufe führen, eingesetzt werden kann, beschloss die KLK am 7. Juli 2009 eine inhaltliche und formale Anpassung der Materialien für die 1. Primarklasse von «Kinder begegnen Mathematik», um eine nahtlose Integration in die Lehrmittelreihe «Mathematik 1 bis 3» für die Unterstufe zu ermöglichen. Die Materialien für die 1. Klasse (*) stehen bereits ab Schuljahr 2010/11 zur Verfügung. Hieraus ergibt sich ab Schuljahr 2010/11 folgende Lehrmittelkonstellation, wobei für die Schulen, die eine Grundstufe führen, weiterhin «Kinder begegnen Mathematik» in seiner ursprünglichen Form zur Verfügung steht:

«Kinder begegnen Mathematik» Status: zugelassen			«Mathematik 1–3 Primarstufe» Status: obligatorisch		
Math. 1. Kinder- garten	Math. 2. Kinder- garten	Math. 1. Klasse	Math. 1. Klasse*	Math. 2. Klasse	Math. 3. Klasse
Einführung ab Schuljahr 2008/09			verfügbar ab Schuljahr 2010/11	verfügbar ab Schuljahr 2011/12	verfügbar ab Schuljahr 2012/13

In diesem Zusammenhang ist der Status des Lehrmittels für die 1. Primarklasse zu klären. Die KLK beschloss am 2. Februar 2010, beim Bildungsrat für das kommende Schuljahr 2010/11 den Status «zugelassen» zu beantragen, um den Gemeinden genügend Zeit für die Umstellung einzuräumen.

B. Erwägungen

Für den Mathematikunterricht auf der Primarstufe wird eine neue Lehrmittelreihe entwickelt, die die jetzige Lehrmittelreihe «Mathematik 1–6» ablöst. Bereits ab dem kommenden Schuljahr 2010/11 steht der Band für die 1. Primarklasse zur Verfügung. «Mathematik 1 Primarstufe» ist eine für die 1. Primarklasse konzipierte Weiterentwicklung des Lehrmittels «Kinder begegnen Mathematik». Die Lehrmittelteile für die 2. und 3. Primarklasse stehen in den darauffolgenden Schuljahren 2011/12 und 2012/13 zur Verfügung.

Wegen der relativ raschen Realisierung der Materialien für die 1. Primarklasse haben die Schulen nicht genügend Zeit für Planung, Budgetierung und Anschaffung für das nächste Schuljahr. Mit dem Status «zugelassen» für das Schuljahr 2010/11 erhalten alle Lehrpersonen, die ab August 2010 eine 1. Primarklasse unterrichten, die Möglichkeit, auf das neue Lehrmittel umzusteigen, sind dazu aber noch nicht verpflichtet. Ab Schuljahr 2011/12 erhält das neue Lehrmittel den Status «obligatorisch».

Die PHZH hat im Auftrag des Volksschulamtes Einführungskurse für das neue Lehrmittel konzipiert und organisiert. Erste Kurse werden bereits ab Mai 2010 in Affoltern, Bülach, Horgen, Meilen, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich durchgeführt. Das freiwillige Kursangebot umfasst halbtägige Einführungskurse sowie weiterführende Workshops.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Das neue Lehrmittel für die 1. Primarklasse aus der Lehrmittelreihe «Mathematik 1–3 Primarstufe» erhält für das Schuljahr 2010/11 den Status «zugelassen».
- II. Die neue Lehrmittelreihe «Mathematik 1–3 Primarstufe» für die Unterstufe erhält ab Schuljahr 2011/12 den Status «obligatorisch».

Der Soundtrack für allerlei Hochs und Tiefs von Andrew Bond

Pfoschteschuss
16 Songs über Fussball und Sport, über gewinnen und verlieren, über still sitzen und zappeln und über Sammelbildli.



Musiziner
22 Lieder über die «andern Seiten» des Lebens. Immer aktuell!

Songs für die Fussball-WM!!

www.andrewbond.ch

Bildungsdirektion

Bildungsdirektion www.bildungsdirektion.zh.ch
Generalsekretariat 043 259 23 09

Bildungsplanung Walcheturm / Walcheplatz 2 / 8090 Zürich
 043 259 53 50 / [bildungsdirektion@bi.zh.ch](mailto:bildungsplanung@bi.zh.ch)

Volksschulamt www.volksschulamt.zh.ch,
 Walchestr. 21 / 8090 Zürich / 043 259 22 51
 – Stabsstelle / 043 259 22 51
 – Rechtsfragen / 043 259 53 55
 – Behördenschulung / 043 259 22 58
 – Abt. Lehrpersonal / 043 259 22 66
 – Lehrpersonalbeauftragte / 043 259 22 74
 – Vikariate / 043 259 22 70
 – Abt. Pädagogisches (Unterrichtsfragen) / 043 259 22 62
 – Interkulturelle Pädagogik/QUIIMS / 043 259 53 61
 – schule&kultur / 043 259 53 52
 – Aufsicht Privatschulen / 043 259 53 35
 – Abt. Sonderpädagogisches / 043 259 22 91
 – Schulärztlicher Dienst / 043 259 22 60
 – Projekt Umsetzung Volksschulgesetz / 043 259 53 53
 – Projekt Grundstufe / 043 259 53 88
 – Projekt Sekundarstufe 9. Schuljahr / 043 259 53 11

Mittelschul- und Berufsbildungsamt www.mba.zh.ch
 Neumühlequai 10 / 8090 Zürich / 043 259 43 81

Amt für Jugend und Berufsberatung www.ajb.zh.ch
 Dörflistr. 120 / 8090 Zürich / 043 259 96 01
 – www.ajb.zh.ch – Amt für Jugend und Berufsberatung
 – www.lotse.zh.ch – Webweiser zu Jugend, Familie und Beruf
 – www.berufsberatung.zh.ch – Berufsberatung Kanton Zürich
 – www.elternbildung.zh.ch – Elternbildung Kanton Zürich
 – www.lena.zh.ch – Lehrstellennachweis Kanton Zürich
 – www.stipendien.zh.ch – Lehrstellennachweis Kanton Zürich

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich Räfelfstr. 32 / Postfach /
 8045 Zürich / 044 465 85 85 / lehrmittelverlag@lmv.zh.ch /
 E-Shop: www.lehrmittelverlag.com

Fachstelle für Schulbeurteilung www.fsb.zh.ch / Ausstellungsstr. 80 /
 8090 Zürich / 043 259 78 78 / info@fsb.zh.ch

Bildungsratsbeschlüsse www.bi.zh.ch > Bildungsrat > Beschlüsse 2010
 (ab 2006 elektronisch) / Frühere Beschlüsse bestellen unter 043 259 23 14

Regierungsratsbeschlüsse www.rrb.zh.ch (ab 1. Oktober 2008, soweit zur
 Veröffentlichung freigegeben, über Ausnahmen beschliesst der Regierungsrat) /
 Einsicht in Regierungsratsbeschlüsse, die vor dem 1. Oktober 2008 gefasst
 wurden, kann auf der gleichen Website (Link > Staatskanzlei) beantragt werden.

Medienmitteilungen www.bi.zh.ch > Aktuelles (> Archiv)

Gesetze und Vernehmlassungen (alle Stufen) www.bi.zh.ch > Gesetze

Lehrpläne Kindergarten sowie Primar- und Sekundarstufe
www.vsa.zh.ch > Schulbetrieb und Unterricht > Unterrichtsbereiche,
 Fächer und Lehrpläne

Schulferiendaten www.vsa.zh.ch > Service > Ferienkalender

Lehrpersonenkonferenzen www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen
 > Lehrpersonenkonferenzen

Umsetzung neues Volksschulgesetz www.vsa.zh.ch > Projekte
 > Umsetzung neues Volksschulgesetz

Grundstufe/9. Schuljahr www.vsa.zh.ch > Projekte

Erlasse zum Mittelschulrecht www.mba.zh.ch > Mittelschulen
 > Mittelschulrecht > Rechtsgrundlagen

Erläuterungen zum Bildungsrecht www.mba.zh.ch > Mittelschulen
 > Mittelschulrecht > Stichworte / FAQ

Erlasse zum Berufsbildungsrecht www.mba.zh.ch > Berufsbildung
 > Berufsbildungsrecht

Formulare, Schulleistungsstudien, Evaluationen und Berichte etc.

www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen

Informationen zu gegenwärtigen Projekten

www.bi.zh.ch > Unsere Direktion > Bildungsplanung > Projekte

Zahlen und Fakten www.bista.zh.ch

Wer das Gewünschte nicht findet, kann sich an das zuständige Amt oder
 Generalsekretariat der Bildungsdirektion wenden / 043 259 23 09

Weitere Adressen

Logopädisches Beratungstelefon beratung@sprachheilschulen.ch
 Sprachheilschule Stäfa / 044 928 19 15

Audiopädagogische Dienste Zürich APD / Förderung & Beratung
 Kalchbühlstr. 79 / 8038 Zürich / Tel. 044 487 10 50

Schule der Stadt Zürich für Sehbehinderte Sfs / Beratung und Unterstützung
 Eugen-Huber-Str. 6 / 8048 Zürich / 043 311 79 00

Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF)

www.zhsf-edu.ch / Beckenhofstr. 35 / 8006 Zürich
 – Höheres Lehramt Mittelschulen / 043 305 66 55
 – Höheres Lehramt Berufsschulen / 043 305 66 08
 – Weiterbildung Mittelschulen / 043 305 66 16 oder 043 305 66 62
 – Weiterbildung Berufsschulen / 043 305 66 72

Hochschule für Heilpädagogik www.hfh.ch / Schaffhauserstr. 239 /
 8090 Zürich / 044 317 11 11

Pädagogische Hochschule Zürich

www.phzh.ch / 8090 Zürich / info@phzh.ch
 – Kanzlei / 043 305 51 11
 – Prorektorat Ausbildung / 043 305 52 52 / Schönberggasse 1 /
 8090 Zürich / ausbildung@phzh.ch
 – Prorektorat Weiterbildung und Forschung / 043 305 53 53 /
 Hirschengraben 28 / 8090 Zürich / weiterbildung@phzh.ch
 – Prorektorat Fachbereiche / 043 305 54 54 / Hirschengraben 28 /
 8090 Zürich / fachbereiche@phzh.ch

Beamtenversicherungskasse Stampfenbachstr. 63 / 8090 Zürich /
 043 259 42 00

Impressum

Nr. 3/2010

14.5.2010

Schulblatt des Kantons Zürich Kantonales Publikationsorgan der Bildungs-
 direktion für Lehrkräfte und Schulbehörden, 125. Jahrgang **Erscheinungs-**
weise 6-mal pro Jahr **Auflage** 22300 Exemplare **Redaktion** (red) Redak-
 tionsleiterin Yvonne Leibundgut (yet), E-Mail: yvonne.leibundgut@bi.zh.ch,
 Redaktorin Jacqueline Olivier (jo), E-Mail: jacqueline.olivier@bi.zh.ch **Ständi-**
ge Mitarbeit Andreas Minder, Charlotte Spindler **Adresse** Redaktion Schul-
 blatt, Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich, Verena
 Schwizer Gebert, Tel. 043 259 23 14, Fax 044 262 07 42, E-Mail: schulblatt@bi.zh.ch **Gestaltung** www.bueroz.ch **Druck** Zürichsee Druckereien AG,
 8712 Stäfa, Tel. 0848 805 522, Fax 0848 805 520, E-Mail: schulblatt@zsz.ch **Inse-**
rate Kretz AG, Zürichsee Zeitschriften Verlag, 8712 Stäfa, Tel. 044 928 56
 09, Fax 044 928 56 00, E-Mail: martin.traber@kretzag.ch **Stelleninse-**
rate Brigitte Rothlin, Tel. 044 928 56 08, E-Mail: brigitte.rothlin@kretzag.ch **Ab-**
preis Fr. 40.– pro Jahr.



Erscheinungs- und Annahmeschlussdaten

Heft-Nr.	Erscheinungsdatum	Redaktionsschluss	Inserateschluss
4/2010	2.7.2010	28.5.2010	2.6.2010
5/2010	3.9.2010	30.7.2010	4.8.2010
6/2010	5.11.2010	1.10.2010	6.10.2010